Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 708. Abend-Ausgabe. Sechsundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 9. October 1885.

Der Proceß Gräf.

Berlin, 8 October.

Der Proceß Gräf ist endlich abgeschlossen. Der beste Beweis, daß Gräf unschuldig ist, liegt in der Thatsache, daß Gräf noch lebt. Ein Mann, der nicht ein absolut reines Gewissen hat, wäre unter den Aufregungen und Anstrengungen dieser furchtbaren Tage gestorben. Die Leser haben sehr ausführliche Berichte über den Proceß gelesen, aber den Zusammenhang der Sache übersehen sie doch nicht. Die Berichterstatter haben Vieles unterdrücken müssen und selbst jede Andeutung daran getilgt; es ist nicht zu glauben, welche Menge von Schmutz zusammengefegt worden ist. Dem ehrwürdigen Manne mit dem Kinderherzen wurden Dinge nachgesagt, für die er gar kein Verständniß hat. Er, dessen einziger Fehler vielleicht der ist, daß er für die Schlechtigkeit der Welt kein Verständniß hat, wird unnatürlicher Thaten beschuldigt, bei deren bloßer Erwähnung sich Jedermann das Herz im Leibe umwendet. Und das alles ohne Beweismittel, lediglich auf Grund scharfsinniger Combinationen.

Wie es gekommen ist, daß eine Anklage erhoben, daß sie eingeleitet wurde, daß man einen solchen Mann ein halbes Jahr lang in Untersuchungshaft dulden konnte, dafür fehlt mir jedes Verständniß. Eines Tages wird Gräf als Zeuge vor Gericht geladen und bekundet, was er weiß. Dann wird Anklage gegen ihn erhoben, daß er einen falschen Eid geleistet, und als Belastungszeugen stellt man ihm gegenüber die beiden Personen, die auf Grund seines Zeugnisses und dessen eines anderen ehrenwerthen Künstlers bestraft worden sind, ferner ein Mädchen, das als Modell gedient und eingeständlich eine falsche Erklärung unterschrieben hat, deren Vater, der sie zur Abgabe der falschen Erklärung verleitet hat, eine Dame, die eine geschätzte Besucherin nächtlicher Cafés ist, eine andere Dame, von welcher der Staatsanwalt rühmend hervorhebt, sie sei die Gattin eines ehemaligen Offiziers (der freilich, seit er den Vorzug hat, der Gatte dieser Dame zu sein, hat aufhören müssen, Offizier zu sein). Diese Zeugen machen die wunderbarsten Depositionen, zum Theil über Dinge, die sie durch die Wand gehört und durch das Schlüsselloch gesehen haben. Man nimmt die Papiere des Angeklagten in Beschlag, seine Tagebücher, die Gedichte, die er zu seinem stillen Ergötzen niedergeschrieben hat, eine letztwillige Ansprache, die seine Söhne nach seinem Tode lesen sollten. Und in allen diesen vertraulichsten Papieren findet sich nicht ein Wort, das nach seinem ursprünglichen Wortsinn ihn belastet. Es werden die einzelnen Aeußerungen, die er für sich niedergeschrieben, der Interpretation unterworfen, er über den Sinn befragt und er giebt mit heiterer Ruhe Auskunft über jedes Wort, ohne daß ihm ein einzelnes Wort entfällt, das mit anderen Ermittelungen in Widerspruch stände, das er zurücknehmen müßte. Eine Mitangeklagte, die ihn durch eine Aussage belastet hatte, wird von drei Aerzten für eine Idiotin erklärt, und der Schluß von Allem ist, daß der Staatsanwalt seine Anklage aufrecht erhält gegen Gräf und jene Mitangeklagte. Ich erinnere mich nicht, ähnliche Dinge jemals gehört oder gelesen zu haben.

Wenn man etwas Unerwartetes, Beklemmendes sich ereignen sieht, so sucht man gewöhnlich Trost darin, daß man darüber nachdenkt, wie sich die Wiederkehr eines solchen Ereignisses vermeiden lasse. Dieser Trost versagt hier. Es giebt kein Mittel, etwas, was man ohnehin für unmöglich gehalten hat, noch unmöglicher zu machen. Wenn es einmal geschehen konnte, daß eine solche Anklage erhoben wurde, daß auf solche Beschuldigung hin ein Haftbefehl erlassen wurde, dann kann es an jedem Tage wieder geschehen, dann giebt es kein Mittel mehr, die verhängnißvollsten Fehlgriffe der Strafrechtspflege abzuwenden. Ein schwermüthiger Gedanke!

Zeitungsstimmen über den Proceß Gräf.

Fast sämmtliche Berliner Blätter beschäftigen sich an hervorragender Stelle mit dem Processe Gräf. Allgemein herrscht die vollste Befriedigung mit dem Urtheil der Geschworenen, welches sich in der vollsten Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung befindet. Alle Blätter aber stimmen auch darin überein, daß der Proceß Gräf zu zahlreichen schweren Bedenken Anlaß gegeben. Die „Voss. Ztg." schreibt:

Es ist nicht leicht, mit einem einzigen Fingerzeige den Punkt zu treffen, der die Oeffentlichkeit in diesem Processe am meisten bewegt hat. War es das Geschick des Hauptangeklagten, eines Mannes von allgemein geachtetem Ruf, eines Künstlers von hervorragender Bedeutung, eines Gatten und Familienvaters, der mit einem Fuß im Greisenalter steht? War es das für Viele undurchdringliche Mysterium aus der Werkstatt der Kunst, von dem hier gewaltsam die Hülle gezogen wurde? Waren es psychologische Räthsel, mit denen man sich abmühte? War es die niedere Lust, das Verborgenste, über das man sonst nur flüstert, ans helle Tageslicht gezogen zu sehen? Wir können darüber keine Rechenschaft geben, aber wir wissen, daß alles das zusammen die Spannug und Erregung allein nicht erklärt, mit der man dem Fortgang dieser gerichtlichen Procedur vom ersten bis zum letzten Tage folgte. Was sich während der Dauer der Verhandlungen langsam und allmählich als unbestimmte Empfindung aufgedrängt hatte, verdichtete sich je länger desto mehr zu klarem Urtheil. Mit Einstimmigkeit bricht sich dies Urtheil jetzt Bahn; mit sittlichem Nachdruck ist es am letzten Tage im Gerichtssaale selber schon ausgesprochen worden: das jetzige Strafverfahren zeigt Mängel, zeigt Spuren veralteten Formenzwangs, die bei schonungsloser, unterschiedsfreier Anwendung unter den modernen Anschauungen von Menschenwürde stehen. Wenn ein schuldlos befundener Angeklagter, dessen höchstes Gut neben seinem Können sein bürgerlicher und gesellschaftlicher Ruf ist, diesen Zwang der gerichtlichen Procedur wie eine Folter empfindet, deren Qual Jeder mitfühlen muß, wenn ein Vertheidiger, durch diese Erscheinungen übermannt, das Gelübde ablegt, unter diesen Formen freiwillig keinem Angeklagten mehr vor Gericht zur Seite zu treten, wenn es aus der Oeffentlichkeit wie eine Stimme erschallt, daß das Innerste, Geheimste, Eigenste des Menschen, auch wenn er auf der Anklagebank sitzt, Schutz gegen Bloßstellung und Zertretung fordere, so kann über den vorherrschenden Grund der Bewegung, von der sich die Oeffentlichkeit in diesen Tagen ergriffen zeigte kein Zweifel sein.

Man hat sich bis jetzt damit begnügt, das Verletzende in dieser Erscheinung aufzudecken, ohne der Sache weiter auf den Grund zu gehen: man wirft die Frage auf, wie die Pflege des Rechts von diesen Grausamkeiten zu befreien ist, aber man beantwortet sie nicht. Und doch müßte die eigentliche Frucht des Processes Gräf wesentlich, ja ausschließlich in den praktischen Consequenzen liegen, welche die Bedürfnisse der Wahrheitsermittelung im Strafproceß mit den Rücksichten verbindet, die nach den Gesammtumständen des einzelnen Falles der Mensch dem Menschen schuldig ist.

Wenn in dieser Richtung der Gedanke einer heilsamen Reform der heutigen Zustände allmälig Boden im Volke gewinnt, so ist dies an erster Stelle dem Lichte zu danken, das die wenn auch nur beschränkte Oeffentlichkeit über das ganze Verfahren verbreitet hat. Wir werfen die Frage auf, wie es um diese Erkenntniß heute stände, wenn die Presse aus unzeitiger Furcht vor äußerlichem Anstoß Augen und Mund vor diesen Vorkommnissen geschlossen hätte, und wie es um die Person des freigesprochenen Angeklagten stände, wenn das, was vor den Schranken sich ereignet, nur durch die wenigen Zuhörer nach draußen gelangt und von Mund zu Mund weiter getragen worden wäre. Der ganze Proceß wäre dem Publikum ein schlüpfriges Feuilleton geblieben, während er jetzt zu einer ernsten, eindringlichen Mahnung geworden ist.

Einem Artikel der „Post" entnehmen wir die folgenden Stellen:

Mit großer Freude ist in den weitesten Kreisen des Berliner Publikums die in der frühesten Morgenstunde des heutigen Tages nach langen Verhandlungen erfolgte Freisprechung des Professor Gräf von den schweren, ihm zur Last gelegten Vergehen begrüßt worden. Diese Freude hat einen doppelten Grund. Einmal entspringt sie daraus, daß einem hochgeachteten Künstler, dessen Name unter den besten der Zeitgenossen genannt wird, von dessen Schöpfungen sich einige in unseren öffentlichen Museen und Universitäten befinden, den der Staat geehrt hat, die Ehre und er selbst dem Leben und der Thätigkeit wiedergegeben worden ist, sie entspringt zum Andern der Hoffnung auf einen solchen Ausgang, die, wie uns wenigstens geschienen hat, während der für den Angeklagten qualvollen Proceßverhandlung von Tage zu Tage gestiegen ist. Wenn wir von der bisher von uns beobachteten Regel, gerichtliche Vorgänge so wenig als möglich zum Gegenstande von Besprechungen zu machen, diesmal abweichen, so liegt dies darin, daß der Proceß in ungewöhnlichem Maße die Theilnahme des Publikums hervorgerufen hat, daß dabei Verhältnisse in Betracht kommen, welche über das juristische Gebiet hinaus in das sociale gehen, und daß sich seit dem Anfange dieses Processes überall und mit einem im Verlauf des Processes sich steigernden Maße das Urtheil des Publikums vernehmlich gemacht hat. Wir stellen an die Spitze desjenigen, was wir zu sagen haben, die Verwahrung gegen ein möglichstes Mißverständniß. In den Codex bürgerlicher Sittlichkeit läßt sich das ganze Verfahren des Herrn Professor Gräf nicht einpassen, aber dieser Codex kann auf ihn in seiner Eigenschaft als Künstler nicht angewendet werden, und ein wirklicher Künstler, ein Mann voll idealen Strebens und höchst achtungswerthen Könnens ist er. Aber die Kunst kann diesem Codex auch nicht unterworfen sein, wenn man sie nicht vernichten und auf sich den Vorwurf laden will, welcher in goldenen Lettern auf dem Fries des Neuen Museums steht: Artem non odit, nisi ignarus.

Von den Vertheidigern und auch von anderer Seite ist vielfach das schwere Wort von Mängeln unseres Proceßverfahrens ausgesprochen worden. An dieser Stelle und bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf nicht eingehen und zwar um so weniger, als der Proceß noch lange die öffentliche Meinung und auch die Jurisprudenz beschäftigen wird. Für heut genügt es, daß wir nochmals unsere Freude über den für Herrn Professor Gräf — den Mitangeklagten geschieht eigentlich zu viel Ehre, mit ihm zusammen genannt zu werden — glücklichen Ausgang des Processes aussprechen, welcher auch die Wunden wieder heilen wird, welche ihm die Anstrengung desselben und die unschuldig erlittene Untersuchungshaft geschlagen hat.

Die „Volksztg." wendet sich gegen einige Ausführungen des Staatsanwalts in folgender Weise:

Es waren ganz eigenartige und neue Grundsätze, welche bei dieser Verhandlung befolgt wurden. In der Einleitung seiner Rede sagte Herr Heinemann, es sei eine furchtbare That, wenn ein Unschuldiger verurtheilt, aber es sei noch furchtbarer, wenn ein Schuldiger freigesprochen würde. Bisher war gerade die entgegengesetzte Ansicht die allgemeine. Jeder, der die Acten über die Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter kennt — das ist auch eine Wirksamkeit, die fast ausschließlich im Interesse des „kleinen Mannes liegt — weiß, daß Jeder, der einmal zu dieser Frage das Wort ergriffen, betont hat, daß es besser sei, wenn neun Schuldige unbestraft blieben, als wenn ein Unschuldiger verurtheilt wird. Vielleicht erinnert sich der Staatsanwalt jener wunderbaren Fürbitte Lots für Sodom und Gomorrha? Wir hoffen zuversichtlich, daß der Doctrin des Staatsanwalts von berufener Seite widersprochen werde. Wenn der alte Satz: in dubio pro reo (in zweifelhaften Fällen zu Gunsten des Angeklagten) auf den Kopf gestellt wird, dann wird allerdings der öffentliche Ankläger eine reiche Ernte haben, aber die Rechtssicherheit einen ernstlichen Stoß erleiden. — Interessant ist auch die Kritik, welche sich die Sachverständigen haben gefallen lassen müssen. Wenn das übereinstimmende Gutachten dreier

---

Wildes Blut. *)

[36]

Erzählung in zwei Abtheilungen von **Balduin Möllhausen.**

Ein Jahr hat dreihundertfünfundsechzig Tage und eben so viele Nächte, versetzte Hanna unsäglich herbe, und wie lange dauert's dann noch, bis seine Freilassung bewirkt wird?

Hoffen wir das Beste, meinte der Inspector. Doch nun laß mich sehen, was Du ihm zuträgst. Traue ich Dir nichts Arges zu, so stehe ich doch ebenfalls unter dem Gesetz; Dir zuliebe mögen wir indessen eine kleine Ausnahme machen.

Mit fester Hand schlug Hanna das Umschlagetuch zurück, mittels dessen sie den Inhalt des Korbes gegen den Regen geschützt hatte, ebenso die als Deckel dienenden doppelten Tücher.

Nachlässig wühlte der Inspector mit der Hand zwischen den kalten Fleischspeisen und den beiden Weizenbroten, bis er einen Blick auf den Boden des Korbes zu werfen vermochte.

Das wird ihm schmecken, sprach er darauf, und ich gönne es ihm von Herzen, denn ein guter Junge bleibt er immerhin, der sich nur von seiner wilden Natur und einem guten Theil Leichtsinn zu Unbesonnenheiten hat hinreißen lassen. Licht ist eigentlich verboten, fügte er hinzu, als er eine Kerze zwischen den Lebensmitteln entdeckte, doch ich will nichts gesehen haben. Dann zu dem Schließer: Führen Sie das Mädchen zu ihm. Ein Viertelstündchen und etwas länger mag es bei ihm bleiben, das heißt, von Ihrer Dienstpflicht kann ich Sie nicht entbinden; Sie müssen ihnen Gesellschaft leisten. Und nun gute Nacht, Hanna. Kommst Du das nächste Mal, sind andere vier Wochen um, also ein ganzer Monat. Also auf ein gesundes Wiedersehen! und Hanna, deren treue Anhänglichkeit ihn sichtbar rührte, freundlich zunickend, schritt er davon.

Ohne Säumen schlug der Schließer den Weg nach den obern Stockwerken ein. Hanna folgte ihm auf dem Fuße nach. Weder rechts noch links wagte sie in den erhellten Gängen zu blicken, wo sie immer wieder durch schwer verschlossene Thüren an begangene Verbrechen und die darauf folgenden Strafen erinnert wurde; weder rechts noch links in den unheimlich stillen Räumen, welche sie mit den Seelen gewaltsam Gestorbener, mit endlosen verhaltenen Klagen und Flüchen angefüllt meinte.

Der Wilm ist noch nicht so schlimm dran, wie die meisten andern, erzählte der Schließer gedämpft, als hätte er gescheut, die hinter den mit eisernen Schienen überzogenen Thüren schlafenden Sträflinge zu wecken; seitdem er allein und so hoch hinauf und nach der Außenseite hinüber logirt wurde, hat er mehr Gelegenheit, den Himmel, die Stadt und den fernen Wald zu betrachten.

Ob's ein Segen für ihn sein mag, wenn er all die Herrlichkeiten sieht, ohne sie genießen zu dürfen? fragte Hanna eintönig; ich denke, die Gefangenen sind am besten dran, wenn sie nichts hören oder sehen. Und in ihrer Einsamkeit verrückt werden? wandte der Schließer tadelnd ein; nein, Hanna Klasen, eine Natur wie der Wilm verlangt etwas mehr Luft und Licht, damit Reue und Gram ihn nicht verzehren, und die nagen an ihm ärger als Krankheit, und am meisten nach der Gemeinschaft mit den Schurken, die ihre Gefangenschaft tragen, wie eine angenehme Unterkunft. Sie sollten ihn nur sehen, Hanna, am Tage, wenn sie auf dem Binnenhofe beisammen sind und ihr Glieder im Gänsemarsch regen. Da schleicht er einher, als ob ihm das Leben zur Last wäre, und wer ihn anredet, der kann sicher sein, nicht einmal einen Blick als Antwort zu erhalten.

Während dieser Mittheilungen schien Hanna immer kleiner zu werden; in solchem Maße ergriffen sie die unberechneten Schilderungen. Zugleich aber übten sie die Wirkung von Geißelhieben aus, sie anfeuernd, in ihren Vorsätzen nicht zu erlahmen.

Der Wilm ist ein ehrlicher Mann, sprach sie nach kurzem Sinnen, und widert die Gemeinschaft mit Dieben, Fälschern und noch Schlimmern ihn an, so gereicht's ihm zur Ehre.

Recht so, Hanna, aber nun noch ein Wort: ich bin nämlich lange genug hier angestellt, um allmälig kennen gelernt zu haben, daß Weiberthränen der schlechteste Trost für einen Gefangenen sind, der überhaupt noch einen Funken einer Seele mit sich herumträgt. Nehmen Sie sich also zusammen und zeigen Sie ihm ein munteres Gesicht. Das wird ihn noch besser trösten, als die schönen Eßwaaren in Ihrem Korbe.

Mit den letzten Worten blieb der Schließer vor einer Thür stehen. Beim Schein der von ihm getragenen Laterne suchte er aus dem mittels eines großen Drahtringes vereinigten Bunde den betreffenden Schlüssel hervor, worauf er die Schlösser öffnete und die Thür nach außen zog.

Nun, Wilm, sprach er, und er schritt Hanna voraus, die heutige Freude hätten Sie sich nicht träumen lassen, das weiß ich.

Er trat zur Seite und lenkte den Schein der Laterne auf Hanna, die, wie nach Kräften ringend, in der Thür stehen geblieben war und nach der Richtung hinüberstarrte, wo auf einer mit Matratze und Decke belegten Pritsche die zusammengekrümmte Gestalt eines Mannes sichtbar war.

Und dennoch hab' ich's geträumt, antwortete Wilm mit einem tiefen Seufzer, indem er sich erhob und in die volle Beleuchtung trat; ja, ja, ich hab's geträumt in voriger Nacht. Die Zeit war um; sie mußte kommen. Ihrer zwei sind's ja nur, die mir in meiner Einsamkeit den Muth aufrecht erhalten, und die sind unser Herrgott und Du, Hanna, meine Herzallerliebste.

Er schritt nach der Thür hinüber, eine schöne, kraftvolle Gestalt mit einem jugendlich kühnen Seemannsgesicht, welchem indessen die bleiche Farbe, eine Folge der langen Haft, einen gewissen Ausdruck des Hinfälligen verlieh. Beim Anblick des nach Fassung ringenden Mädchens röthete sich das Gesicht, und begeistert blickten die braunen Augen unter der von buschigem, dunklem Haar beschatteten breiten Stirn hervor, ihm, wenn auch nur vorübergehend, den vollen Reiz jener jugendfrischen Manneskraft verleihend, welche ihn für Hanna von jeher in einen unbesiegbaren Helden verwandelte.

Ja, Hanna, fuhr er mit leise bebender Stimme fort, und er reichte dem Mädchen die Hand, mit seinen dankbaren Blicken dessen Augen suchend, wenn Du nicht wärst, hätte ich längst ein Ende mit mir gemacht auf die eine oder die andere Art — doch nun rede ein Wort, Hanna, zerbrich mir nicht das Herz mit Deiner Starrheit. Laß ruhen, was nicht mehr zu ändern ist, denn die Zeit muß kommen, in welcher ich Dir Deine Liebe und Wohlthat vergelte hundert- und tausendfältig.

Nicht Starrheit ist's, Wilm, antwortete Hanna nunmehr aus tiefer Brust, und sie folgte dem Geliebten nach der Pritsche hinüber, auf welche sich beide nebeneinander hinsetzten, nicht achtend des Schließers, der ihnen leuchtete und sie mit unverkennbarem Wohlwollen betrachtete; nein, Wilm, nicht Starrheit; aber Du magst mir's glauben: ob ich mir's auch ernstlich vornehme, fest zu bleiben, beim jedesmaligen Wiedersehen will's mir schier die Brust zersprengen — so, nun ist's vorüber —, da, halte meine beiden Hände, und sie stellte den Korb vor sich auf die Erde; halte sie beide, damit Du fühlst, daß ich bei Dir bin, daß noch jemand in der Welt lebt, der über Dich wacht, an den sogar der Tod kein Anrecht hat, so lange ich Dich hier gefangen weiß. Nein, Wilm, ich könnte nicht sterben, bevor ich Dich nicht frei gesehen habe, und schnitte man mir Glied um Glied vom Körper; und so innig und tröstlich, so ermuthigend sah sie in seine Augen, als hätte sie ihn in ihrer Seele die Aufforderung wollen lesen lassen, ihren Worten eine tiefere Bedeutung beizulegen. Nur etwas Geduld müssen wir üben, Wilm, und alles wendet sich zum besten. Denn höre, die Menschen haben Barmherzigkeit mit uns; noch ein Jährchen, dann soll der Versuch gemacht werden, Dich freizuschreiben, die Gnade des Königs anzurufen —

Weißt Du, was ein Jährchen in solcher Zelle bedeutet? fragte Wilm bitter; jeder einzelne Tag ist länger als ein Jahr für jemand, der gern in freier Luft athmen und arbeiten möchte.

Ja, Wilm, ich weiß es, und vielleicht besser als Du — doch reden wir jetzt nicht davon — sieh her, und sie hob den Korb auf ihre Knie, und wie zur Vorsicht mahnend, drückte sie mit der linken Hand zugleich die des Geliebten heftig. Alles hab' ich selber für Dich zubereitet; ich knetete den Teig zu diesen kleinen Broten und ist mir dabei eine Thräne mit hineingefallen, Wilm — ich konnt's Weinen nicht zurückhalten — wird's Dir deshalb nicht schlechter schmecken.

Sind's Deine Thränen, Hanna, so giebt's mir Kraft, geduldig auszuharren und Deiner zu gedenken, ob schlafend oder wachend; nur verlange nicht, daß ich vor Deinen Augen esse. Nicht einen Bissen könnt ich herunterbringen, so lange ich Dich bei mir weiß.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Gerichtsärzte für die Staatsanwalt nicht ausreicht, um den Geisteszustand einer Angeklagten festzustellen, dann möchten wir in der That fragen, was solche Gutachten überhaupt für einen Werth haben? Sind denn die Sachverständigen nur dazu da, um im Sinne der Staatsanwaltschaft zu entscheiden? Daß ihr Gutachten dem Herrn Staatsanwalt den größten Respect eingeflößt haben würde, wenn es sich gegen die Angekagte Anna Rother gerichtet hätte, liegt wohl auf der Hand; darf sich die Staatsanwaltschaft darüber hinwegsetzen, wenn es gegen sie ausfällt?

In Widerspruch zu der gesammten öffentlichen Meinung setzt sich die „Germania“: Recht bezeichnend für die Anschauungen dieses Blattes ist die folgende Stelle:

Der Wahrspruch der Geschworenen lautet auf „Nichtschuldig“; wir bescheiden uns mit dem Spruche, es giebt eben Dinge, an welche nicht nicht der Maßstab des formalen Rechts anlegen läßt. Aber mit dem Maler Prof. Gräf saß noch Jemand anders auf der Anklagebank: die moderne Kunstrichtung. Ueber diese aber ist trotz des „Nichtschuldig“ des persönlichen Angeklagten ein vernichtendes Urtheil gefällt worden. Was ist eine Kunst, welche sich an dem Auswurfe der Menschheit zu begeistern wähnt, was soll der Künstler für einen Gedankenflug haben, der in der Cloake herumwatet? Ideale Gestalten kann nur der schaffen, der an einem Ideal sich begeistert zu idealem Gedankenflug. Mit dem bloßen Abtypiren eines menschlichen Körpers ist's nicht gethan; das kann jeder Zeichner, der genügend Anatomie studirt hat. Die Kunst verlangt ideale Gestaltungen: Schmerz und Freude, Zorn oder Haß, Liebe oder Feindschaft — kurz die Affecte der menschlichen Seele müssen sich an einem Bild zeigen, das eine menschliche Gestalt darstellt, und je tiefer der Künstler in die Geheimnisse der Seele und des Charakters eindringt, desto höher steht seine Kunst. Es ist aber psychologisch schlechterdings undenkbar, daß der Künstler, der sich mit Gemeinem abgiebt und den Auswurf der Menschheit für gut genug hält, um ihm als Sujet zu dienen, einen höheren Flug nehme.

Aehnliche Anschauungen hatte vor einigen Tagen auch die Kreuz-Zeitung“ entwickelt. Wenn derlei Ansichten jemals maßgebend werden sollten, würde die Kunst den Todesstoß erleiden. Man denkt noch heute mit leisem Schauder an die Zeiten Mühlers zurück, wo Frau Adelheid ganz im Sinne der „Germania“ praktisch zu wirken versuchte.

Die Ausweisungen in der Stadtverordneten-Versammlung zu Königsberg.

In der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zu Königsberg vom 6. d. M. waren die Ausweisungen Gegenstand der Debatte. Es ist dies um so bemerkenswerther, als es der erste Fall ist, daß die Ausweisungsmaßregeln in einer communalen Körperschaft zur Erörterung gelangten. Veranlassung zu der Debatte gab ein Dringlichkeitsantrag der Stadtverordneten Prof. Dr. Möller, Dr. Rosenstock und C. Schmidt, dahingehend:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle den Magistrat ersuchen, mit thunlichster Beschleunigung eine Vorstellung an den Herrn Minister zu richten, um von demselben die definitive Sistirung der Ausweisungen zu erlangen, durch welche nicht allein unter uns lebende Ausländer, sondern auch einheimische Geschäftsleute und andere Bürger geschädigt werden.“

Nachdem die Dringlichkeit des Antrages anerkannt war, führte Prof. Dr. Möller zur Begründung desselben nach der „K. Hart. Ztg.“ u. a. Folgendes an:

Den Sinn der Ausweisungs-Maßregel, gestehe ich, begreife ich weder selbst, noch habe ich von irgend Jemand eine vernünftige Erklärung derselben gehört. Anfänglich schien es, als sei sie gegen die polnische Propaganda gerichtet, und das hätte man auch verstehen können. Nun aber sind Hunderte von jüdischen Kaufleuten und Gewerbetreibenden betroffen, die hier seit Jahren ruhig ihrem Erwerbe nachgegangen sind, auf denen auch nicht der leiseste Verdacht haftet, daß sie sich an einer derartigen Propaganda betheiligt hätten. Es bleibt also nur die Erklärung übrig, so unglaublich sie auch scheinen mag, daß es sich um einen neuen Auswuchs unserer Wirthschaftspolitik handle, die unter dem Vorwande des Schutzes der nationalen Arbeit schon so viele sonderbare Blüthen getrieben und Vorurtheile auferweckt hat, die man längst für begraben hielt. Nun muß man doch zunächst fragen: Wem haben denn alte Damen, die hier von ihren Renten gelebt, den Erwerb geschmälert, oder die Waisenkinder, die auch ausgewiesen werden sollen? Wie aber würde es erst mit der nationalen Arbeit aussehen, wenn Rußland, wenn Oesterreich-Ungarn den Spieß umkehrten und die Deutschen, die dort ihr Brot finden, auswiesen? . . . Kann es einen größeren Widersinn geben als den, daß man Congresse abhält, um das internationale Recht aufzubauen, den Eisenbahn- und Telegraphenverkehr zu erleichtern, daß man jeden Erfolg auf diesem Gebiete als einen Triumph der Menschheit feiert und gleichzeitig das Recht des freien Aufenthalts verleugnet, indem man Bürger eines Nachbarstaates, die nichts verbrochen haben, über die Grenze weist. Man wird mir vielleicht vorwerfen: dies sei ein Gegenstand der hohen Politik, der nicht vor das Forum der Stadtverordneten gehöre. Ich will mich also darauf beschränken, kurz nachzuweisen, wie sehr auch unser communales Interesse in Mitleidenschaft gezogen ist. Daß sich unter den Ausgewiesenen nicht wenige befinden, welche Communal-Steuer gezahlt haben, will ich noch als den geringsten Schaden ansehen. Wichtiger ist schon, daß in dem vorstädtischen Stadttheil, in der Borcherts-, Knochen-, Georgenstraße u. s. w. u. s. w. etwa 200 Wohnungen plötzlich leer werden, die ihre Eigenthümer nicht anderweitig vermiethen können. Das ist um so schlimmer, weil bekanntlich die Hausbesitzer bei fallenden Miethen und gesteigerten Abgaben sich ohnehin in einer sehr gedrückten Lage befinden. Das Schlimmste aber bleibt natürlich die Schädigung unseres Handels. Es ist sehr anerkennenswerth von unseren höchsten Behörden, daß sie bei jeder Gelegenheit versichern, sie wollen unseren Handel durchaus nicht stören. Aber was helfen uns die guten Absichten und schönen Worte, wenn die Thatsachen gerade das Gegentheil bewirken?

Das Schlimmste, was man dem Handel anthun kann, ist die ewige Beunruhigung, die Ungewißheit der Zukunft. Ein Handelsgeschäft und besonders ein mit Rußland abzuschließendes wickelt sich doch nicht von heute bis übermorgen ab, sondern erst in mehreren Monaten. Welcher auswärtige Geschäftsmann wird es wagen, hier ein Geschäft zu unternehmen, wenn er nicht weiß, ob er nicht vor dessen Abwickelung ausgewiesen wird? Ja, es ist vorgekommen, daß russische Kaufleute, die mit regelrechten Gouvernementspässen versehen waren, bald nach ihrer Ankunft die Ausweisungsordre empfingen. Welcher anständige Geschäftsmann wird sich dann dem aussetzen, eine Reise zu machen, um mit der Polizei in Conflict zu kommen? Und wie steht es denn mit dem laufenden Geschäftsbetriebe? Jene ausgewiesenen Geschäftsleute stehen doch in beständiger Verrechnung mit hiesigen Kaufleuten, haben Schuldverbindlichkeiten gegen diese. Was kann man dagegen sagen, wenn ein solcher Ausgewiesener sich für zahlungsunfähig erklärt, weil man ihn mitten in seinem Geschäfte gewaltsam unterbrochen, ihm nicht die Zeit gelassen habe, seine Waaren mit Benutzung der Conjunctur zu verwerthen. Damit nicht genug: in einer Anzahl hiesiger Handlungshäuser sind Russen als Correspondenten, Bracker, Makler angestellt, die durch Inländer gar nicht zu ersetzen sind. Man hat einer Anzahl solcher Angestellten auf Reclamation des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft Aufschub gewährt, aber das Damoklesschwert hängt über ihnen, ihre Zukunft ist völlig unsicher geworden, und darum wird jeder von ihnen sobald als möglich ein anderweites Unterkommen suchen, und seine hier gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen an einem mit uns concurrirenden Platze verwerthen. Unserm Handel wird aber wahrlich die Concurrenz mit den russischen Häfen schwer genug gemacht, es fehlt blos noch, daß man ihm seine unentbehrlichen Organe nimmt.

. . . Wir beschränken uns darauf, eine Aeußerung des Herrn Ministers zu erwirken, welche wenigstens die Ausweisungen für abgeschlossen erklärt, damit nicht eine mögliche Erneuerung derselben als Quelle fortdauernder Unsicherheit bestehen bleibt.

An der sich an diese Rede anschließenden lebhaften Debatte betheiligte sich auch Oberbürgermeister Selke.

Er ergreife, so führte er aus, das Wort, um nicht etwa durch sein Stillschweigen verrathen zu lassen, als ob der Magistrat dem Antrage beistimme. Ohne über die vom Minister getroffene Maßregel sich äußern zu wollen, kann Redner nur bedauern, daß die Sache in der Stadtverordnetenversammlung zur Sprache gebracht worden sei. „Nach meiner Information“, erklärte der Oberbürgermeister, „wird der Magistrat Ihrem, dem Antrage beistimmenden Votum nicht beitreten. Alles, was von Herrn Dr. Möller vorgebracht worden ist, gehört wohl ins Abgeordnetenhaus, in den Reichstag, nicht hierher. Es handelt sich nicht um eine communale Angelegenheit, was bei ruhiger und vorurtheilsfreier Prüfung zugegeben werden muß. Denn was die leer stehenden Wohnungen anlangt, so seien es Löcher in dem elendesten Zustande, die längst in sanitärem Interesse hätten geschlossen werden müssen, und was den Ausfall der Communalsteuer anlangt, so kommt derselbe wegen seiner Geringfügigkeit kaum in Betracht. Der Handel wird seine Rechte wahren und hat es gethan; eine persönliche Rücksprache bei dem Herrn Minister hat guten Erfolg gehabt; es steht zu erwarten, daß sie alsbald auch einen effectiven Erfolg haben wird.“

Nachdem sich die Mehrzahl der folgenden Redner gegen die Ausführungen des Oberbürgermeisters gewandt, wurde über den Antrag Möller namentlich abgestimmt. Das Resultat der Abstimmung war die Annahme desselben mit 50 gegen 27 Stimmen.

Politische Uebersicht.

Breslau, 9. October.

Nach den bisherigen Meldungen sollte die Mittheilung, daß die Pforte in die Personal-Union zwischen Bulgarien und Ostrumelien eingewilligt habe, in Philippopel mit großer Befriedigung aufgenommen worden sein. Ganz anders lautet ein Telegramm, welches dem „Pest. Ll.“ unterm 7. Oct. aus Philippopel zugeht. Es heißt darin:

„Im Laufe des gestrigen Tages wurden autographirte Placate an die Straßenecken geklebt, in welchen das Bürgermeisteramt verkündet, der Sultan habe die Vereinigung von Nord- und Südbulgarien unter dem Scepter Alexanders principiell angenommen. Obzwar man nach diesem ersten Schritte der Pforte, welcher mit der principiellen Anerkennung der Vereinigung Nord- und Südbulgariens gethan wurde, nunmehr auch hier glaubt, daß das bulgarische Volk von Blutopfern verschont bleiben werde, ist man von den Concessionen der Pforte: Personal-Union Rumeliens mit Bulgarien unter dem Fürsten Alexander, doch bei getrennter Verwaltung und Aufrechthaltung des organischen Status für Südbulgarien — nichts weniger als entzückt. Die Meldung des bulgarischen Agenten in Konstantinopel wurde sowohl seitens der Regierung als auch seitens der Bevölkerung, welcher dieselbe, wie bereits erwähnt, in bündigster Form mittelst Affichen zur Kenntniß gebracht wurde, äußerst kühl aufgenommen. Man verlangt Vereinigung und gleiche Verwaltung auf Grund der Tirnowaer Constitution. Der Fürst soll Suzerän, aber nicht Gouverneur, Beamter der Pforte sein. Trotz dieser partiell befriedigenden Phase rüstet man unausgesetzt. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht haben gestern Zuzüge von Freiwilligen Philippopel passirt. — Die Situation ist unverändert ernst; die Meldungen über die vollzogene Anerkennung der Union und der Jubel der Bevölkerung darüber sind falsch. Es wurde bei unverständiger Auffassung des Inhalts der Affichen der Jubel einfach anticipirt. Ein Correspondenzwechsel zwischen dem Sultan und dem Fürsten hat nicht stattgefunden. — Stransky, Kalczow und die anderen Mitglieder der provisorischen Regierung sind tagsüber in Permanenz im Berathungszimmer versammelt. Befriedigung herrscht nur insofern, als der Sultan Bulgarien nicht mehr trennen kann und Serbien und Griechenland jeder Vorwand zur Action hiermit benommen erscheint.

Immerhin dürfte die von der Pforte verkündete principielle Anerkennung der Vereinigung von Nord- und Süd-Bulgarien die Basis für eine fernere Verständigung bilden. Schwieriger gestaltet sich, wie wir bereits gestern erwähnten, das Verhältniß zu den übrigen Balkan-Staaten, namentlich zu Serbien und zu Griechenland. Damit steht auch im Zusammenhang, was über türkische Rüstungen verlautet. Einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ zufolge soll je ein türkisches Armeecorps an der griechischen, der serbischen und bulgarischen Grenze, sowie in Macedonien aufgestellt werden. In Macedonien sollen die Reformen, welche im Berliner liner Vertrage verheißen wurden, nunmehr zur Ausführung gelangen.

Deutschland.

♂ **Berlin**, 8. Oct. [Herr v. Giers. — Fachvereine. — Der neue Universitätsrichter. — Die städtischen höheren Schulen.] Der russische Minister des Aeußeren v. Giers ist aus Friedrichsruhe hier angekommen und hat mit dem russischen Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, eine längere Conferenz gehabt. Dieses Zusammentreffen soll, wie es heißt, kein zufälliges, sondern auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn v. Giers veranstaltet worden sei. Es wird aus sonst guter Quelle behauptet, daß namentlich auch der Ausfall der französischen Wahlen es Herrn v. Giers sehr wünschenswerth erscheinen läßt, mit dem Botschafter Baron v. Mohrenheim, ehe dieser nach Paris zurückkehrt, zu conferiren. — In den letzten Monaten hat die Fachvereins-Bewegung wieder ganz gewaltige Fortschritte gemacht, und es giebt in Deutschland jetzt circa 1000 Fachvereine, die über 60 000 Mitglieder zählen. In Berlin giebt es die meisten Fachvereine, nämlich 40; es folgt dann Hamburg mit 37 Fachvereinen, dann wird Leipzig kommen; es sind dies die drei großen Verkehrscentren, über die der Belagerungszustand verhängt ist. — Zum Universitätsrichter, dessen Amt durch den Tod des Geh. Justizraths Schultz frei geworden war, ist der Staatsanwalt am Landgericht I., Herr Dr. Daude ernannt worden. Derselbe wurde heute von Prof. Hinschius, dem Decan der Juristenfacultät, welcher die

Kleine Chronik.

Breslau, 9. October.

Zum Proceß Gräf bringt die „Nat. Ztg.“ noch folgende Nachträge: Wenige Minuten nach ein Uhr öffneten sich die Gefängnißthüren. Herr Professor Gräf begab sich, begleitet von seinem Sohne, in einem schon lange wartenden Wagen nach seiner Wohnung. Bertha Rother, die von ihren Freundinnen mit Riesenbouquets empfangen wurde, fand bei einer derselben vorübergehende Aufnahme. Das Criminalgerichtsgebäude lag heute (Donnerstag) Vormittags verhältnißmäßig verödet da. Nur die Zeugen hatten sich eingefunden, ihre Gebühren sich zahlen zu lassen. Die besser Situirten verzichteten darauf. Aber unter den Anderen gab sich eine allgemeine Unzufriedenheit kund und es durfte deshalb noch zu Reclamationen kommen. So erhielt die Franziska Lehmann, jene Nichte Hammermanns, welche die falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben, 50 Pfennig pro Tag, für 9 Tage 4 M. 50 Pf. — ein etwas geringer Betrag, wenn man bedenkt, daß sie gezwungen war, davon die „Kosten der Reise“ — die Fahrt nach Moabit und die Beköstigung zu bestreiten — Der Proceß hat übrigens auch ein Opfer aus den Reihen der Zeugen gefordert. Marie Reim, jenes Mädchen, welches so sehr zur Entlastung Gräf's und Bertha Rothers beitrug, war bis jetzt Kassirerin und Buchhalterin in einem Confectionsgeschäft in der Jerusalemerstraße. Dort ist sie ohne Kündigung Knall und entlassen worden, weil das Bekanntwerden ihrer früheren Beziehungen zu der Rother'schen Familie Aufsehen machte. — Frau Rother hat von ihrem früheren Besitze Nichts mehr vorgefunden. Unmittelbar nach ihrer Verhaftung machte sich ihr sogenannter Mann, der Kutscher Ihlow daran, das Geschäft zu versilbern. Es war ein ganz schöner Besitzstand: Acht Pferde, drei Droschken erster Klasse, zwei Möbelwagen. Mit den Pferden eilte Ihlow nach Weißensee auf den Pferdemarkt. Als man Bertha Rother, die sich noch auf freiem Fuße befand, davon sofort benachrichtigte, eilte sie ihm nach, nahm zur Hilfe die Kutscher mit sich, requirirte draußen einen Gendarm und setzte es in der That durch, daß das Eigenthum der Mutter wieder zurückgebracht wurde. Am nächsten Tage begab sie sich dann zum Untersuchungsrichter, um in einer von ihm zu erbittenden Begegnung mit ihrer Mutter sich von dieser eine Generalvollmacht ausstellen zu lassen. Sie wurde auf den nächsten Tag wieder hinbestellt. Als sie dorthin gegangen, wurde sie selbst verhaftet. Und nun stürzten sich die Gläubiger auf den Besitzstand, und Alles, was zum Hause und zum Geschäft gehörte, flatterte in alle vier Winde. — In Bezug auf die Bertha Rother erzählt das Berliner „Fremdenblatt“, daß sie bereits mit hoher Gage engagirt worden ist. Kaum war sie freigesprochen, als ihr ein Engagement als Kassirerin im Linden-Café von dessen Besitzer angeboten wurde. Bertha acceptirte, tritt am Sonnabend ihre Stellung an und wird der Bühne Valet sagen.

Ueber die Schwestern Clotilde und Adelaide Milanollo gehen uns die folgenden biographischen Notizen zu: „Die Geschwister Therese und Maria Milanollo, welche in den fünfziger Jahren die gesammte musikalische und musikliebende Welt entzückten, hat ein wunderbarer Zufall in den Schwestern Clotilde und Adelaide Milanollo, Bruderskinder der einst so berühmten Virtuosinnen, wieder erstehen lassen. Der Vater dieser Mädchen führte in seiner zweiten Ehe ein nichts weniger als glückliches Leben. Auch Clotilde und Adelaide Milanollo hatten von zartester Kindheit an durch die Rohheit ihres Vaters und einer herzlosen Stiefmutter Unsagbares zu erdulden. Vielleicht wären die armen Geschöpfe dem Hunger erlegen, hätte Mutter Natur ihnen nicht ein himmlisches Geschenk in die Wiege gelegt — eine unbesiegbare Liebe zur Musik, welche den dornenvollen Pfad ihrer Kindheit in eine sonnige, lachende Blumenau verwandeln sollte. Der Geigenmacher Milanollo in Cuneo (Turin) vermochte längst nicht mehr, für seine Familie den Lebensunterhalt zu erschwingen, und in einem Alter, wo anderen Kindern die sorgfältigste Pflege zu Theil wird, mußten Clotilde und Adelaide für die Eltern sorgen, mußten von Morgens bis Abends geigend die Straßen durchziehen, um sich hier eine Kupfermünze und dort einen Bissen Brot zu erspielen. Wehe den Aermsten, wenn sie die Erwartungen der lüderlichen Eltern nicht zufriedenstellen konnten. Wie oft wohl die beiden Mädchen ihr ärmliches Lager ohne Nachtmahl aufgesucht haben mögen! Aber kein Laut des Unwillens kam über ihre Lippen — im Gegentheil, ein Dankgebet löste sich aus den hoffnungerfüllten Kinderherzen, denn ein bejahrter Lehrer hatte sich der unglücklichen Kinder angenommen, hatte ihre höchst primitive Handhabung des Instrumentes durch kunstverständige Rathschläge und Winke endlich zu einer schulgerechten Behandlung veredelt. In unverhältnißmäßig kurzer Zeit entwickelten die dankbaren und begeisterten Schülerinnen eine Technik und Auffassung, welche den alten Maëstro, gewiß unter herzlichem Bedauern, zu der Erklärung drängten, daß er ferner außer Stande sei, seinen Schülerinnen Unterricht zu ertheilen. Inzwischen spielten die Geschwister längst nicht mehr in den Höfen und Straßen, mit Hilfe ihres Lehrers fanden sie in den besseren Cafés Turins Gelegenheit, zu concertiren, und hatten sich bereits einen gewissen künstlerischen Ruf erworben, als der Franzose Sainti sie gelegentlich eines solchen Concertes hörte. Ihr seelenvoller Vortrag eröffnete dem Musiker und unternehmenden Manne die weitblickendste Perspective für die musicirenden jungen Italienerinnen. Sainti knüpfte sofort mit denselben ein Gespräch an, und als er den berühmten Namen Milanollo vernahm, entschloß er sich zu dem Versuch, Therese Milanollo, die jetzige Generalin Parmentier, die Tante der Mädchen, in Paris, für ihre genialen, aber armen Verwandtinnen zu interessiren. Allein alle Briefe blieben unbeantwortet. Therese Milanollo schien sich ihrer Verwandtschaft absichtlich nicht erinnern zu wollen. Sainti war den Mädchen nicht mehr von der Seite gewichen, und endlich reifte in ihm der Entschluß, die Reise nach Paris mit den beiden Geschwistern zu wagen. Eine Verständigung mit den Eltern kam zu Stande, und bald trafen die glücklichen Kinder mit ihrem Beschützer in Paris ein. Hier wußte es Sainti so einzurichten, daß während eines Diners die Generalin Parmentier aus einem anstoßenden Gemach durch ein Violin-Duo überrascht und entzückt wurde, welches in ihr die Reminiscenzen früherer Tage wachrief. Wer aber beschreibt der Tante Ueberraschung, als durch die geöffnete Thür Sainti mit den beiden holden Mädchen ihr entgegentrat, die Therese alsbald gerührt in die Arme schloß, und in denen sie die Erbinnen des eigenen Ruhms begrüßte. Von diesem Momente an war Clotildes und Adelaides Schicksal entschieden. Therese Milanollo nahm sich ihrer Nichten mit mütterlicher Fürsorge an, ließ ihnen im Pariser Conservatoire durch Professor Massard, den Lehrer der Teresina Tua, Unterricht ertheilen und erlebte die Freude, daß sie, mit den höchsten Preisen belohnt, daß Conservatorium verließen und bald darauf eine Kunstreise durch Italien antraten, die sich zu einem förmlichen Triumphzuge gestaltete. Dem Auftreten der Künstlerinnen in Breslau darf man daher mit Interesse entgegensehen.“

Das Goethe-Haus in Weimar muß sich infolge seines bedenklichen baulichen Zustandes gegenwärtig durchgreifenden Ausbesserungsarbeiten unterziehen. Gleichzeitig werden auch die Hintergebäude des an dasselbe anstoßenden Seitenhauses im Interesse der Feuersicherheit abgerissen und eine neue Mauer an der Straßenseite des Gartens aufgeführt. Die Zahl der Mitglieder der Goethe-Gesellschaft beläuft sich jetzt auf nahe an 1000, darunter auch die Königin von Italien.

Ein 50jähriges Jubiläum ganz eigener Art ist Mittwoch Abend in Berlin von einem Rentier im Kreise seiner Familie und Freunde festlich begangen worden. Ein halbes Jahrhundert war nämlich verflossen, seit der Jubilar in seiner Heimath, in Sachsen-Altenburg, den ersten Scat gespielt hatte! Im Allgemeinen ist ein solcher Tag wohl schwer festzustellen; Herr G. aber hatte einen sicheren Anhaltspunkt für sein Gedächtniß. Er war zu jener Zeit noch Gymnasiast, und da er an der Lehre von den vier Wenzeln mehr Gefallen zu finden schien, als an den Hexametern des Homer und den melodischen Chören des Sophokles, so mußte er eines schönen Tages wegen gröblicher Verletzung seiner Schülerpflichten ins Carzer wandern. Zur 50. Wiederkehr dieses Tages hatten sich die Kinder und Kindeskinder um den einst gemaßregelten Jubilar versammelt, die vier Enkel erschienen im Costüm der 4 Wenzel und erfreuten den Großpapa durch kleine Gedichte. Die Töchter, die übrigens meisterlich Skat spielen, überreichten Stickereien mit sinnigen Inschriften, wie: „Das Leben ein Scat; es fragt sich nur, was uns das Schicksal ins Tournée gelegt hat“, „Die Vergangenheit ist ein Null Ouvert, sie liegt offen vor uns da“ ꝛc. Die Freunde hatten durch einen Maler ein Bild anfertigen lassen, worin der Eicheljunge dem Jubilar mit einem Lorbeerkranze, auf dessen Schleife die Zahl 50 sichtbar ist, das Haupt schmückt. Außerdem widmeten sie ihm eine Adresse mit der Inschrift: Unserm hochverehrten „Maurermeister“. Dort heißt es am Schlusse: „Es mag Dein Leben noch recht lange dauern, dann kannst getrost Du immer weiter mauern!“ In seiner Erwiderung sprach der Jubilar für all' diese Aufmerksamkeiten seinen Dank aus, versicherte, wenn es noch einer Versicherung bedurfte, daß er auch ferner dem edlen Scat treu bleiben werde und erzählte, welche Entwickelung das Spiel während der 50 Jahre erfahren habe. In seiner Jugend war es noch ziemlich einfach; da gab es noch kein Tournée, sondern nur Frage, Solo, Null und Grand. Die ganze wunderbare Verbreitung des Spieles sei etwa seit 15 Jahren erfolgt; selbst jene Märtyrerstrafe im Carcer gewähre ihm heute eine freundliche Erinnerung. Es folgte ein Mahl; dann wurden die Karten zur Hand genommen und ein feierlicher Scat mit allen Chikanen gespielt.

Theater- und Kunstnotizen. Dr. Robert Franz ist als städtischer Musikdirector von Halle formell mit dem 1. October d. J. in den Ruhestand getreten. Die Gemeindeverwaltung hat dem Meister in Anerkennung seiner hohen Verdienste um das städtische Musikleben sein volles Gehalt als Pension zugesprochen. — In Wien starb der zu Beginn der siebziger Jahre durch Laube an das dortige Stadttheater berufene ehemal. badische Hofschauspieler Karl Schönfeld. — Der Betrag, welchen Emil Götze für sein sechsmaliges Auftreten im Wiener Hofopernhause erhält, beziffert sich auf 7000 Gulden. Der Sänger wird jetzt nur gegen eine Zahlung von 2000 M. für den Abend singen. Dem königl. Opernhause in Berlin stellt er allerdings ausnahmsweise billigere Bedingungen. — Vorgestern ereignete sich im Wiener Hofoperntheater kurz vor Schluß der Vorstellung von Gluck's „Alceste“ ein Unfall, der unter dem Publikum eine große Erregung hervorrief. Im 3. Acte soll Herr Schrödter, der in der genannten Oper den Apollo singt, in Wolken auf der Bühne erscheinen. Die hierzu erforderliche Maschinerie ist der Art construirt, daß der betreffende Sänger in einer Höhe von etwa sechs Metern aus dem Hintergrunde der Bühne, auf der Maschine stehend, in den Vordergrund geschoben wird und sodann auf ein Brett treten muß, welches durch Wolken verdeckt ist. Schon als Herr Schrödter auf der bezeichneten Maschinerie in den Vordergrund geschoben wurde, machte sich im Hause einige Unruhe bemerkbar, denn das Publikum sah, daß die Maschinerie „wackle“. Als nun der Sänger von der Maschine auf das Brett treten wollte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Glücklicherweise hatte er während des Falles die Geistesgegenwart, sich an dem Decorationsstück festzuhalten, so daß der Sturz gemildert wurde und Herr Schrödter mit einem allerdings heftigen Schrecken und einer leichten Hautabschürfung am rechten Oberarm davonkam. Der Vorhang wurde sofort herabgelassen, und alsbald erschien der Regisseur Stoll vor dem Publikum und theilte demselben mit, daß der Sänger bei dem Unfall keinen ernsten Schaden erlitten habe, die Vorstellung jedoch beendet sei. Trotzdem leerte sich das Haus nur sehr langsam. Herr Schrödter hatte sich mittlerweile in seine Garderobe begeben, in welcher sich bald nachher der Theaterarzt Dr. Fink eingefunden hatte. Der Sänger erholte sich nach kurzer Zeit vollkommen und fuhr dann in seine Wohnung.

Functionen des Richters interimistisch ausgeübt hatte, in sein neues Amt eingeführt. — Die städtischen höheren Schulen wurden nach dem soeben vom Magistrat erstatteten Bericht pro 1884/85 von 13 589 Schülern besucht. An diesen Schulen — 11 Gymnasien einschließlich eines Progymnasiums, 2 Ober-Realschulen und 7 Realgymnasien — unterrichteten 20 Directoren, 166 Oberlehrer, 205 ordentliche Lehrer, 55 Vorschullehrer, 22 Zeichnenlehrer, 20 Gesanglehrer, zusammen also 488 Lehrer. Die Einnahmen betrugen 1 208 140 M., die Ausgaben 2 273 000 Mark. Die Stadt hatte also einen Zuschuß von 1 065 260 Mark zu leisten. Zu diesem Zuschuß treten noch andere kleinere Nebenausgaben hinzu, so 118 720 Mark für den Turnunterricht; es beträgt der Zuschuß pro Kopf der Schüler 88,9 M. Im Vorjahr betrug er 88,6.

[Die Protokollirung der Zeugenaussagen.] Mit einer Frage, deren Wichtigkeit der Proceß Gräf gezeigt hat, beschäftigte sich gestern der Verein für Rechtsschutz und Justizreform im Gratweil'schen Saale. Es handelte sich um die Frage, ob es nothwendig sei, im Hauptverfahren die Zeugenaussagen stenographisch zu protocolliren. Der Verein erklärte in einer Resolution im Interesse der Rechtssicherheit entschieden, daß die amtliche stenographische Aufzeichnung der Zeugenaussagen im Hauptverfahren herbeizuführen sei. In den vorangehenden Referaten hatten die Rechtsanwälte Wreschner und Kaufmann diese Forderung unter Hinweis auf die Processe Gräf und Stöcker eingehend begründet. Es habe sich gezeigt, daß selbst der Richter nicht im Stande sei, die Aussagen richtig zu finden, um so viel weniger könne man das von den gerichtlichen Protocollführen, von Subalternbeamten oder jungen, der Uebung erst bedürftigen Referendaren verlangen. Der größte Theil der Protocolle werde zudem erst hinterdrein, nach der Erklärung, oft auch im Zustande der Erschöpfung abgefaßt. Den Justizanwärtern zuzumuthen, daß sie die Stenographie erlernen, sei nicht zu viel verlangt. Erst mit Hilfe der Stenographie schaffe man wirkliche Protocolle. So lange eine solche Basis nicht vorhanden sei, schwebe jeder Proceß wegen eines Meineides in der Luft.

[Die 6. Delegirten-Conferenz der Vereine von Lehrern an höheren Unterrichts-Anstalten.] Vom 4. bis 6. d. M. fand zu Berlin in den Kaiserhallen unter dem Vorsitze des Oberlehrer Dr. Krüger die 6. Delegirten-Conferenz der elf Vereine von Lehrern an höheren Unterrichtsanstalten statt; 22 Delegirte, je 2 aus den Provinzen, waren erschienen. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Erörterung der Rang- und Gehaltsfrage. Da zuverlässigen Nachrichten zufolge in den Etatsentwurf für 1886/87 die Summe von 175 000 M. aufgenommen ist, um die Wohnungsgeldzuschüsse der ordentlichen Lehrer an staatlichen Anstalten denjenigen der Oberlehrer gleichzustellen, so beschloß die Conferenz, durch eine Deputation den Herrn Minister zu bitten, entsprechend den vorjährigen Wünschen die akademisch gebildeten Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten den Richtern 1. Instanz im Rang völlig gleichzustellen, speciell einem entsprechenden Theile der älteren Lehrer den Rang der Räthe 4. Klasse erwirken zu wollen; die Abgeordneten sollen gebeten werden, die oben genannte Summe zu bewilligen. Von einer weiteren Verfolgung der Gehaltsfrage beschloß man in Rücksicht auf die Finanzlage des Staates vorläufig abzusehen. Betreffs der von mehreren Seiten (z. B. von der Commune Berlin) in Angriff genommenen Erledigung der Ascensionsfrage will man den Herrn Minister bitten, die in Aussicht gestellte gesetzliche Regelung der Ascension baldmöglichst durchführen zu wollen. Am umfangreichsten war die Besprechung der Stellung der Lehrer an nichtstaatlichen Anstalten. Die Conferenz beschloß, mit den Abgeordneten Verhandlungen anzuknüpfen, damit baldigst ein Gesetzentwurf, betr. die völlige Gleichstellung der Lehrer höherer Unterrichtsanstalten, der staatlichen wie der nichtstaatlichen, der vollständigen wie der unvollständigen, bezüglich des Ranges, der Gehaltsbezüge, der Ascension, der Pensions-Berechtigung und der Relicten-Versorgung, in der Kammer eingebracht würde; gleichfalls soll der Herr Minister gebeten werden, bis zur gesetzlichen Gleichstellung der akademisch gebildeten Lehrer alle zulässigen Mittel in Anwendung bringen zu wollen, um die erbetene Gleichstellung nach Möglichkeit herbeizuführen. Sodann sprach die Conferenz ihre Wünsche, betreffend die in Aussicht stehende Abänderung des Prüfungsreglements, aus. Man erklärte es für wünschenswerth, daß die Prüfung in eine wissenschaftliche und in eine spätere praktische zu trennen sei; bei der ersten sollten Universitätsprofessoren und praktische Schulmänner prüfen. Von den übrigen Wünschen sei noch hervorgehoben, daß man sich gegen die Prüfung in der sogenannten allgemeinen Bildung erklärte. Diese Anschauungen sollen zur Kenntniß der zuständigen Behörden gebracht werden.

[Unrichtige Angabe des Verlegers und Druckers.] Die antisemitische „Deutsche Reform" in Dresden (Chefredacteur Pinkert) bezog ihr Hauptblatt vom „Deutschen Tageblatt" in Berlin, wobei aber die Firma Pinkert u. Comp. in Dresden als Drucker und Verleger angegeben war. Auf Grund der §§ 6 und 7 des Reichsstrafgesetzes wurde hierauf die strafrechtliche Verfolgung des Buchdruckereibesitzers Max Hertel und des Redacteurs Pinkert eingeleitet. Der Gerichtshof erkannte, wie die „Dresd. Nachr." melden, gegen Pinkert auf 50, gegen Hertel auf 20 M. Geldstrafe.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 9. October.

Angekommene Fremde:

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans". v. Buddenbrock, Kgl. Landr. u. Rgtb., Bischdorf. Fr. v. Schimonski, Rentiere, Steblau. Fr. Commerzienrath Tietsch n. Fam., Altwasser. Dr. Kugler, Prof., Tübingen. Ziemann, Dir., Berlin. Dr. Jösfen, Ob.-Arzt, Kopenhagen. Dr. Stralsund, Ober-Arzt, Kopenhagen. Hempel, Kfm., Greiz. Trier, Kfm., Hamburg. Eulenhaupt, Kfm., Frankfurt. Böhm, Kfm., Berlin. Singer, Kfm., Berlin. Silberstein, Kfm., Lodz. Pantenius, Kfm., Chemnitz. Siepel, Kfm., Greiz.

Hôtel z. weissen Adler. Ohlauerstraße 10/11. v. Krzyzanowski, Rgtb., n. Gem., Konaczewo. Graf v. Hoyos, k. k. Oberst a. D. u. Rgtb., Lauterbach. Sudhoff, Kfm., St. Petersburg. Frhr. von Zedlitz-Neukirch, Assessor, Neukirch. Delhaes, Kfm., Aachen. Freund, Kfm., Berlin. Dimter, Fabrikb., Dittersbach. Julien, Kfm., Aachen. Frhr. v. Ziegler, Rittmstr., Winzig. Beer, Dir., Wilschdorf. Flemming, Kfm., Crefeld. Falken, Kfm., Brandenburg. Kaluza, Pfarrer, Gedanowo. Borowsky, Pfarrer, Ostrog.

Hôtel Galisch, Tauenzienpl. Se. Durchl. Fürst Czartoryski, Rgtsbf., Krakau. Graf Pfeil, Rgtsbf., Gleiszinsky. v. Schulten, Rgtsbf., Langenhof. v. Schack, Rgtsbf., Weidenbach. Landau, Generalconsul, Berlin. Bleichröder, Kfm., Newyork. Dr. Sokolowski, Professor, Krakau. Felisbes, Kfm., Belfast. Weber, Fabrik., Landeshut. Tschinkel, Kfm., n. G., Kalisch. Meyer, Rechtsanw., Berlin. Fries, Fabrikant, Cöln. Dr. Heymann, Arzt, Wien. Kaufmann, Dir., Blaßschk. Wiese, Ingenieur, Leipzig. Poznanski, Kfm., Warschau.

Riegner's Hôtel. Königsstr. 4. Menzel, Lieut. u. Rgtsbs., Wiltau. Dr. Goldschmidt, Kolberg. v. d. Meulen, Leeuwarden. Sußmann, Kfm., Berlin. Wagner, Kfm., Berlin. Spanier, Kfm., Berlin. Schönlein, Kfm., Plauen. Gronberg, Kfm., Berlin. Steinmann, Kfm., Liegnitz. Mannheim, Kfm., Berlin. Jacobsen, Kfm., Berlin. Heiermann, Kfm., Elberfeld. Hälsen, Kfm., Frankfurt. Rosenthal, Kfm., Berlin. Joseph, Kfm., Hamburg.

Hôtel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof. Schimmelpfennig, Hauptm. a. D., Königshütte. Fr. Oberamtmann Großer n. Fam. u. Begl., Ostel bei Wilhelmsbrück. Katz n. Gem., Fabrikbesitzer, Stuttgart. Klingner, O.-Amtm., Garben. Ortmann n. Frl. Tochter u. Begl., Rittergutsb., Stolp. Scheller, Landw., Kapsdorf. Fischer, Dr. phil., Breslau. Struve, Kfm., Gößnitz. Schwabacher, Kaufm., Würzburg.

Hôtel z. deutschen Hause. Albrechtstr. 22. Milde, Amtsg.-R., Loslau. v. Puchalski, Rent., Kalisch. Frl. v. Puchalska, Kalisch. Mroske, Insp., Heinrichsstift-Czarnowanz. Richter, Kfm., Bautzen. Hendschel, Kfm., Berlin. Jähn, Kfm., Hanau. Wohmann, Kfm., Nürnberg. Aberle, Rector, Cosel.

* **Von der Universität.** Der Oberlandesgerichts-Referendar Paul Honigmann hat heute Mittag in der Aula Leopoldina seine Inaugural-Dissertation „Die Verantwortlichkeit des Redacteurs, nach dem Reichsgesetz über die Presse" zur Erlangung der Doctorwürde in der juristischen Facultät vertheidigt. Als Opponenten fungirten die Oberlandesgerichts-Referendare Georg Bielschowsky, Karl Hamburger und Alfons Marck.

II. **Generalversammlung des Wahlvereins der nationalliberalen Partei.** Die gestern Abend im Saale des Hotel de Silésie abgehaltene Generalversammlung des Wahlvereins der nationalliberalen Partei, über die wir bereits kurz berichtet haben, wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Justizrath Hecke, mit der Mittheilung eröffnet, daß er auf Wunsch des Vorsitzenden, Professor Dr. Röpell, die Discussion leiten werde, da dieser all den Verhandlungen, über die er (Redner) berichten wolle, ziemlich fern gestanden habe.

Redner erinnert sodann daran, daß der Verein in seiner letzten Generalversammlung beschlossen habe, das Wahlcompromiß mit dem Neuen Wahlverein und den Deutsch-Conservativen aufzulösen, nach welchem jeder der drei Vereine einen Candidaten vorzuschlagen habe, über deren Persönlichkeit ausdrücklich eine Verständigung vorbehalten bleiben solle. Als dies Compromiß seiner Zeit mündlich vorbereitet worden, sei man nationalliberalerseits von der Ueberzeugung und stillschweigenden Voraussetzung ausgegangen, daß von keiner der drei Parteien ein Candidat werde vorgeschlagen werden, der irgend einer extremen Richtung angehöre und für den zu stimmen den beiden anderen Parteien schwer fallen müßte. Seitens des deutsch-conservativen Vereins sei dieser Voraussetzung aber nicht entsprochen worden, indem derselbe den Landrath Dr. Kelch als seinen Candidaten aufstellte, dessen Candidatur Seitens der nationalliberalen Partei als unannehmbar bezeichnet werden mußte. Die weiteren Verhandlungen, über die Redner eingehend berichtet, führten zu dem Beschlusse des nationalliberalen Vereins, das Compromiß aufzulösen. Bald darauf habe, wie Redner weiter ausführt, eine General-Versammlung des deutsch-conservativen Vereins stattgefunden, in welcher der Vorstand beauftragt wurde, mit dem Neuen Wahlverein wegen gemeinsamer Aufstellung von Candidaten in Unterhandlung zu treten. Gleichzeitig aber wurde anläßlich der bekannten Proceßverhandlungen ein Glückwunsch- und Begrüßungstelegramm an Stöcker abgesendet. Wenn Etwas, meint Redner, so sei es dieses Telegramm gewesen, das gezeigt habe, daß der Beschluß der Nationalliberalen, von dem Compromiß mit den Deutschconservativen zurückzutreten, ein richtiger war. Es wäre doch schlimm gewesen, wenn das Compromiß nicht gelöst worden wäre und die Nationalliberalen das vom deutschconservativen Verein beschlossene Hoch „auf den Kämpfer für Recht und Wahrheit" demselben mit dargebracht hätten. So seien die Sachen geblieben, bis die Wahlen nun in wirklich sehbare Entfernung heranrückten. Da habe er (Redner) Veranlassung genommen, mit dem früheren Vorsitzenden des Neuen Wahlvereins über die Sachlage zu sprechen, da er die Ueberzeugung gewonnen, daß die General-Versammlung des nationalliberalen Wahlvereins einem Compromiß mit dem Neuen Wahlverein auf anderer Basis durchaus nicht abgeneigt sei. Ein Vorstand des letzteren war damals nicht vorhanden, dagegen sei bald darauf ein Schreiben, unterzeichnet vom Redacteur Tournier (Schlesische Zeitung) und Prediger Meyer, eingegangen, in welchem diese neue Vorschläge für ein Compromiß machten, „um von Breslau die Unehre fernzuhalten, daß die fortschrittlichen Candidaten ohne Concurrenz durchkommen." Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins habe aber beschlossen, die Vorschläge dieser Herren abzulehnen, dem Neuen Wahlverein dagegen vorzuschlagen, zum Zwecke der Wahl eines nationalliberalen und zweier freiconservativen Candidaten in eine gemeinsame Wahloperation einzutreteu. In einem längeren Schreiben, das diesen Vorschlag eingehend motivirt und welches Redner vorliest, ist dem Neuen Wahlverein die diesbezügliche Mittheilung gemacht worden. Derselbe hat den Vorschlag acceptirt, und es sei nun an der Generalversammlung des nationalliberalen Wahlvereins, auch ihrerseits zu dem Vorschlage Stellung zu nehmen. Zunächst empfehle der Vorstand, die Vorschläge der Herren Tournier und Meyer abzulehnen. Dieselben seien eigentlich nur in anderer Fassung dasselbe gewesen, was nationalliberseits bereits abgelehnt worden, und was seit jener Zeit geschehen, sei nicht dazu angethan, den bereits gefaßten Beschluß, mit der deutsch-conservativen Partei kein Compromiß einzugehen, wieder umzustoßen. Die Versammlung tritt ohne Discussion in dieser Beziehung dem Vorschlage des Vorstandes bei.

Der zweite Vorschlag gehe, wie der Vorsitzende weiter ausführt, dahin, mit dem Vorstande des Neuen Wahlvereins zum Zwecke der Wahl eines nationalliberalen und zweier freiconservativen Caudidaten in eine gemeinsame Wahloperation einzutreten. Der Beschluß, das Compromiß mit dem Neuen Wahlverein und dem deutsch-conservativen Vereine aufzulösen, sei, wie ausdrücklich betont wurde, nicht dahin gegangen, daß ein jedes Compromiß auf neuer Grundlage ausgeschlossen sein solle. Die Parteiverhältnisse im Lande und Reiche machten es nothwendig, eine Mittelpartei zu schaffen, welche der Regierung die Möglichkeit gewähre, auch ohne die Hilfe des Centrums weiter zu regieren. Auf den verschiedenen Parteitagen der nationalliberalen Partei sei das Bestreben zu Tage getreten, eine Vereinigung mit der freiconservativen Partei herbeizuführen und so diese Mittelpartei zu bilden, und die Aeußerungen der gegnerischen Presse von rechts und links seien der beste Beweis dafür, daß diese Vereinigung das Naturgemäßeste und Vernünftigste sei. Es gebe eine ganze Menge conservativer Männer, welche auf dem Boden der gegebenen politischen Verhältnisse stehen und sich der weiteren Ausbildung derselben nicht hartnäckig widersetzen. Mit diesen gemäßigten Conservativen zusammen zu gehen, sei dann für die Nationalliberalen sehr wohl möglich, ohne ihrem Programme untreu zu werden. Was sich in Breslau in dem deutschconservativen Vereine zusammenfinde, sei nicht der wahre Ausdruck des Conservatismus in unserer Stadt. Wenn einmal eine Zeitung die Mitgliederliste dieses Vereins veröffentlichte, so würde man sehen, daß dort ganz andere Interessen vertreten seien, daß der Verein zum großen Theil aus Zünftlern mit conservativer Verbrämung bestehe. Wenn die nationalliberale Partei mit den gemäßigten Conservativen ein Compromiß eingehe, wenn dies Vorgehen im Lande Nachahmung finde und wenn es gelinge, Männer zu wählen, welche keineswegs aus Parteirücksichten der Regierung grundsätzlich Opposition machen, sondern gewillt seien, im Einverständniß mit der Regierung die Bedürfnisse des Landes zu prüfen und ohne Voreingenommenheit über die Anträge der Regierung zu entscheiden, dann sei das geschehen, was zur Erhaltung des constitutionellen Staates nothwendig ist, und deshalb bitte er (Redner) die Versammlung, dem Beschlusse des Vorstandes ihre Zustimmung zu ertheilen.

In der hierauf eröffneten Discussion erklärt sich Prof. Dr. Räbiger mit dem Vorschlage des Vorstandes einverstanden, mit dem Neuen Wahlverein in eine gemeinsame Wahloperation auf der Basis einzutreten, daß dieser zwei freiconservativr und der nationalliberale Verein einen nationalliberalen Candidaten nominirt. Man müsse aber dabei die Bedingung stellen, daß die Personen der Candidaten vorher genannt werden, damit nicht etwa die Wahl der Wahlmänner auf dieser Basis erfolge und dann doch ein deutschconservativer Candidat aufgestellt werde.

Der Vorsitzende bemerkt demgegenüber, daß er die Befürchtung des

---

♃ **Breslau,** 9. October. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete bei sehr fester Tendenz, ermattete aber im späteren Verlaufe, als aus Wien der Selbstmord eines Procuristen der Creditanstalt gemeldet wurde, da man hier noch nicht wusste, dass derselbe allen Cassen-Angelegenheiten vollständig fern stand. Der Schluss vollzog sich wieder bei befestigter Stimmung, namentlich für ausländische Renten.

Per ultimo October (Course von 11 bis $1^1/_2$ Uhr): Mainz-Ludwigshafen 100,25—100 bez., Ungar. Goldrente 78—77,85—78, Russ. 1884er Anleihe 94—94,15—94—94,15, Oesterr. Credit-Actien 454,50—452,50 bis 454 bez., Verein. Königs- und Laurahütte 88,65 bez., Türken 14,25 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 9. Oct., 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 453, —. Disconto-Commandit —, —. Still.

Berlin, 9. Oct., 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 453, —. Staatsbahn 457, —. Lombarden 216, 50. Laurahütte 88, 70. 1880er Russen 79, 70. Russ. Noten 199, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 77, 90. 1884er Russen 94, —. Orient-Anleihe II. 59, 20. Mainzer 99, 90. Disconto-Commandit 187, 70. Ruhig.

Wien, 9. Octbr., 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 280, 70. Ungar. Credit-Actien 281, 75. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente 81, 45. Marknoten 62, 02. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 96, 85. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn — —. Still.

Wien, 9. Octbr., 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 280, 70. Ungar. Credit —. Staatsbahn 283, —. Lombarden 133, —. Galizier 226, 75 Oesterr. Papierrente 81, 45. Marknoten 62, 02. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungarische Goldrente 96, 95. Ungar. Papierrente —, — Elbthalbahn 153, —. Still.

Frankfurt a. M., 9. October. Mittags. Credit-Actien 225, 50. Staatsbahn 227, 75. Galizier 182, 25. Still.

Paris, 9. Octbr. 3 Uhr 5 Min. 3% Rente 79, 42 Neueste Anleihe 1872 108, 80. Italiener 94, 50. Staatsbahn 572, 50 Lombarden —, —. Schwach.

London, 9 October. Consols 100, 01. 1873er Russen 93, 07. Wetter: Schön

Wien, 9. October. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	9.	8.
1860er Loose ..	— —	— —
1864er Loose ..	— —	— —
Credit-Actien ..	281 20	280 80
Ungar. do. ...	— —	— —
Anglo	— —	— —
St.-Eis.-A.-Cert.	284 60	283 30
Lomb. Eisenb..	133 50	133 25
Galizier	227 25	227 50
Napoleonsd'or.	10 $00^1/_2$	10 02
Marknoten ...	61 90	62 02

Cours vom	9.	8.
Ungar. Goldrente ..	— —	— —
4% Ungar. Goldrente	97 22	96 92
Papierrente	81 55	81 35
Silberrente	82 40	82 25
London	125 90	126 —
Oesterr. Goldrente..	108 90	108 80
Ungar. Papierrente.	90 15	89 92
Elbthalbahn	151 25	153 25
Wiener Unionbank.	— —	— —
Wiener Bankverein	— —	— —

Cours- ◯ Blatt.

Breslau, 9. October 1885.

Berlin, 9. Oct. [Amtliche Schluss-Course.] Ziemlich fest.

Cours vom	9.	8.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	100 10	100 40
Galiz. Carl-Ludw.-B.	91 70	91 70
Gotthard-Bahn	103 10	103 —
Warschau-Wien	207 50	207 50
Lübeck-Büchen	165 20	165 40
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau ..	68 —	68 —
Ostpreuss. Südbahn	123 40	— —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	82 10	82 10
do. Wechslerbank	95 —	95 50
Deutsche Bank	145 —	145 —
Disc.-Commanditult.	188 —	187 60
Oest. Credit-Anstalt	454 —	452 50
Schles. Bankverein.	102 —	101 90
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	94 70	95 50
do. Eisnb.-Wagenb.	115 10	115 10
do. verein. Oelfabr.	58 20	58 20
Hofm. Waggonfabrik	— —	— —
Oppeln. Portl.-Cemt.	93 70	93 50
Schlesischer Cement	133 70	133 70
Bresl. Pferdebahn ..	139 70	139 50
Erdmsnnsdrf. Spinn.	93 70	— —
Kramsta Leinen-Ind.	128 90	128 70
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte	104 50	104 50
Donnersmarckhütte	33 40	33 —
Dortm. Union St.-Pr.	55 —	54 50
Laurahütte	88 75	88 60
do. $4^1/_2$% Oblig.	100 50	100 60
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	120 —	121 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	35 —	34 70
Schl. Zinkh. St.-Act.	110 10	111 20
do. St.-Pr.-A.	113 60	113 60
Inowrazl. Steinsalz.	25 20	25 20
Vorwärtshütte	2 70	2 70
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	104 40	104 10
Preuss. Pr.-Anl. de 55	135 40	135 20
Prss. $4^1/_2$% cons. Anl.	— —	— —
Preuss. 4% cons. Anl.	103 70	103 70
Prss. $3^1/_2$% cons. Anl.	99 10	99 20

Cours vom	9.	8.
Posener Pfandbriefe	101 —	101 —
Schles. Rentenbriefe	101 50	101 50
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	98 90	98 80
do. do. S. II	96 70	97 —
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen		
Breslau-Freib. $4^1/_2$%	— —	— —
Oberschl. $3^1/_2$% Lit. E	97 60	97 60
do. $4^1/_2$%	101 60	— —
do. $4^1/_2$% 1879	104 40	104 50
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	59 20	60 80
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente ..	94 —	93 90
Oest. 4% Goldrente	88 10	88 —
do. $4^1/_5$% Papierr.	65 70	65 40
do $4^1/_5$% Silberr.	66 20	66 20
do. 1860er Loose	115 20	115 20
Poln. 5% Pfandbr. .	60 50	60 40
do. Liqu.-Pfandb.	55 30	55 30
Rum. 5% Staats-Obl.	91 60	91 50
do. 6% do. do.	102 60	102 60
Russ. 1880er Anleihe	80 20	80 —
do. 1884er do.	94 60	94 50
do. Orient-Anl. II.	59 30	59 20
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	90 70	90 90
do. 1883er Goldr.	108 70	108 50
Türk. Consols conv.	14 20	14 10
do. Tabaks-Actien	89 —	89 50
do. Loose	32 70	32 50
Ung. 4% Goldrente	78 20	78 10
do. Papierrente ..	72 50	72 20
Serbische Rente ...	78 20	78 —
Bukarester	— —	— —
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 45	161 25
Russ. Bankn. 100 SR.	199 95	199 90
do. per ult.	199 70	199 50
Wechsel.		
Amsterdam 8 T. ...	— —	168 55
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 $33^1/_2$
do. 1 „ 3 M.	— —	20 $28^1/_2$
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 65
Wien 100 Fl. 8 T.	161 15	161 05
do. 100 Fl. 2 M.	160 40	160 30
Warschau 100 SR 8 T.	199 50	199 50

Privat-Discont $2^1/_2$%.

Letzte Course.

Berlin, 9. October, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom	9.	8.
Oesterr. Credit .. ult.	454 50	452 50
Disc.-Command. ult.	188 25	187 62
Franzosen ...... ult.	458 —	457 —
Lombarden ..... ult.	217 —	217 —
Conv. Türk. Anleihe	14 12	14 12
Lübeck-Büchen . ult.	165 —	165 12
Dortmund - Gronau-Enschede St.-Act. ult.	58 62	58 87
Marienb.-Mlawka ult	64 87	65 —
Ostpr. Südb.-St.-Act.	98 25	99 25
Serben	77 25	77 —

Cours vom	9.	8.
Gotthard .... ult.	103 12	103 12
Ungar. Goldrente ult.	78 —	77 75
Mainz-Ludwigshaf. .	99 87	100 25
Russ. 1880er Anl. ult.	79 87	79 62
Italiener .... ult.	93 75	93 62
Russ. II. Orient-A. ult.	59 12	59 —
Laurahütte ..... ult.	88 75	88 75
Galizier .... ult.	91 37	91 62
Russ. Banknoten ult.	199 75	199 50
Neueste Russ. Anl.	94 25	93 87

Producten-Börse.

Berlin, 9. Oct., 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Octbr.-Nov. 160, 25, April-Mai 170, 50. Roggen Octbr.-Novbr. 136, 50, April-Mai 145, —. Rüböl October-November 45, —, April-Mai 47, 40. Spiritus Oct.-Novbr. 39, 50, April-Mai 41, 10. Petroleum Octbr. 23, 10. Hafer Octbr.-Novbr. 127, —.

Berlin, 9. October. [Schlussbericht.]

Cours vom	9.	8.
Weizen. Besser.		
October-Novbr. ..	161 25	159 50
April-Mai	170 25	169 25
Roggen. Ermattend.		
October-Novbr. .	136 50	135 50
Novbr.-Decbr. ...	138 —	137 50
April-Mai	144 25	144 25
Hafer.		
October-Novbr. ..	127 25	127 —
April-Mai	135 25	134 50

Cours vom	9.	8.
Rüböl. Matt.		
October-Novbr. .	44 70	44 90
April-Mai	47 20	47 40
Spiritus. Fest.		
loco	39 70	39 70
October	39 50	39 40
Novbr.-Decbr. ...	39 50	39 40
April-Mai	41 20	41 10

Stettin, 9. October, — Uhr — Min.

Cours vom	9.	8.
Weizen Höher.		
October-Novbr. ..	157 50	155 50
April-Mai	169 —	167 50
Roggen. Fest.		
October-Novbr. ..	133 50	132 50
April-Mai	142 —	141 50
Petroleum.		
loco	7 80	7 80

Cours vom	9.	8.
Rüböl. Unveränd.		
October-Novbr. .	45 50	45 50
April-Mai	47 50	47 50
Spiritus.		
loco	39 20	39 30
October-Novbr. ..	38 50	38 30
Novbr.-Decbr. ...	38 50	38 50
April-Mai	40 50	40 50

Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Prämien-Erklärung.	Einreichung d. Scontros.	Ultimo-Regulirung.
October ....29.	October ....30.	October 31
Nobember ....28.	November ....29.	November ....30.

Vorredners für unbegründet halte; zu einem derartigen Mißtrauen habe der Neue Wahlverein keine Veranlassung gegeben. Da aber die Urwahlen bereits am 29. d. M. stattfinden sollen, so werde es wahrscheinlich nicht möglich sein, die Entscheidung vor die Generalversammlung zu bringen, weshalb er vorschlage, die Befugnisse derselben dem Vorstande zu übertragen, zu dem man wohl das Vertrauen haben könne, daß er den Intentionen der Generalversammlung entsprechend die weiteren Verhandlungen führen werde.

Prof. Dr. Rübiger hält sein Bedenken aufrecht und stellt einen diesbezüglichen Antrag.

Telegraphen-Inspector Neumann glaubt, daß die vom Vorredner gewünschte Bedingung schon im Vorschlage des Vorstandes enthalten sei.

Der Vorsitzende schlägt vor, zu beschließen: Die Generalversammlung genehmigt das Compromiß mit dem Neuen Wahlverein auf der Basis, daß zwei freiconservative und ein nationalliberaler Candidat aufgestellt werden, über welche unter den beiderseitigen Vorständen eine Verständigung vor den Wahlmännerwahlen stattzufinden hat.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Ebenso tritt die Versammlung einstimmig bei, den Vorstand zu ermächtigen, die weiteren Verhandlungen mit dem Neuen Wahlverein selbstständig zu führen.

Schließlich weist der Vorsitzende darauf hin, daß der nationalliberale Verein durch Tod, Wegzug oder freiwilliges Ausscheiden zu einem nur kleinen Häuflein zusammengeschmolzen sei. Wolle die Partei aber als eine solche auftreten, mit der andere Parteien rechnen, so müsse sie aber auch numerisch stärker werden, und deshalb wolle er jedem Mitgliede ans Herz legen, in seinem Kreise nach Kräften für die Gewinnung neuer Mitglieder zu wirken. Daß die Zahl der Gesinnungsgenossen in Breslau eine große sei, haben die letzten Wahlen bewiesen (??); es sei wohl möglich, daß der nationalliberale Wahlverein die achtunggebietende Stelle wieder erlange, die er früher eingenommen.

Hiermit wurde die Versammlung gegen 9¼ Uhr geschlossen.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Wien, 9. October. Der Chef-Correspondent der Creditanstalt, Gaerber, hat sich erschossen. Die Motive liegen in Privat-Verhältnissen Gaerbers. Die Kassen sind in Ordnung.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

London, 9. Octbr. Hartington wies in dem liberalen Meeting zu Bury darauf hin, daß er 21 Jahre hindurch Mitglied des Unterhauses gewesen sei und der Augenblick herannahen dürfte, wo er die Frage des Rücktritts aus dem öffentlichen Leben in ernstliche Erwägung ziehe.

Petersburg, 9. October. Das „Journal de St. Pétersbourg" ist ermächtigt, die Konstantinopeler Nachrichten hiesiger Blätter, daß die Gesundheit des Sultans viel zu wünschen übrig lasse, daß unter der Bevölkerung Konstantinopels Mißstimmung herrsche, und daß dort ein Complott angezettelt werde, sehr formell zu dementiren, mit dem Hinzufügen, daß der Sultan sich einer fortdauernd ausgezeichneten Gesundheit erfreue, die übrigen gedachten Nachrichten reine Erfindung seien. — Ueber die Depesche aus Philippopel, wonach dort durch öffentliche Anschläge die Annahme der Personalunion Bulgariens mit Rumelien durch den Sultan bekannt gemacht sei, sagt das Journal: „Wenn die öffentliche Bekanntmachung wirklich stattgefunden hat, so scheint uns, daß man sich zu sehr beeilt hat, die Entscheidung des Sultans zu präjudiciren, welcher sich in dieser Angelegenheit an die Mächte gewandt hat."

Petersburg, 9. October. Der „Russischen Zeitung" zufolge ist im Reichscontrolamt eine Specialcommission zur Revision aller Bahnlinien der Großen Russischen Gesellschaft ernannt, wozu auch Repräsentanten des Verkehrs-Finanzministeriums hinzugezogen sind.

Philippopel, 9. Octbr. Nachrichten aus Konstantinopel zufolge wurde die bulgarische Deputation von dem Großvezier und den anderen Ministern empfangen. Es ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß die bulgarische Frage eine friedliche Wendung nimmt, doch werden die Rüstungen einstweilen noch fortgesetzt.

Handels-Zeitung.

Breslau, 9. October.

* **Getreide-Export-Verhältnisse in Rumänien.** Aus Bukarest wird dem „Pester Lloyd" hierüber gemeldet: Die Getreideausfuhr hat in den letzten vierzehn Tagen stark an Lebhaftigkeit gewonnen und gehen insbesondere bedeutende Quantitäten von Weizen nach Ungarn, theils auf dem directen Bahnwege, theils auf der Donau-Route. Der Benützung der letzteren stellt sich ein wesentliches Hemmniss in dem fortwährenden Sinken des Wasserstandes entgegen, wodurch namentlich die Passirung des Eisernen Thores unmöglich gemacht wurde; die Verladung, respective Abtransportirung auf den unmittelbaren Donau-Stationen geht daher auch nur langsam von Statten. Nach den Donau-Exporthäfen, und speciell nach Galatz und Braila, geht verhältnissmässig wenig, da dort noch grosse Massen an Cerealien aus der vorjährigen Fechsung aufgespeichert sind und überhaupt die allgemeinen Verhältnisse und die Preisconstellationen den Verladungen per mare nach den westeuropäischen Häfen momentan nicht ganz vortheilhaft sind. Die herbstlichen Feldarbeiten sind im grössten Theil des Landes unter den günstigsten Umständen beendet worden. Es haben die unmittelbar nach der Ernte eingetretenen Niederschläge die Felder derart zur Beackerung vorbereitet, dass selbe innerhalb der kürzesten Zeit zu Stande kam. Nicht minder begünstigt war die Aussaat, welche von befruchtenden, warmen Landregen begleitet war. Die constant hohe Temperatur, sowie das trockene Wetter hat die gegen sonstige Jahre verspätete Maisernte schon seit zwei Wochen ermöglicht. Der Menge nach hat man bedeutend weniger eingeheimst, als verflossenes Jahr, wogegen die Qualität des Mais vorzüglich ist und nichts zu wünschen übrig lässt.

* **Kleine Notizen.** Die zum 2. März cr. ausgeschriebene Einzahlung von 10 pCt. auf die Actien der Nationalbank für Deutschland ist auf 205 Stück bisher nicht geleistet worden. An die noch im Rückstande befindlichen Actionäre wird jetzt die letzte Aufforderung gerichtet, diese Einzahlung sammt 6 pCt. Zinsen seit 2. März c. spätestens bis zum 15. November d. J. zu leisten, widrigenfalls sie ihrer Anrechte aus den geleisteten Einzahlungen zu Gunsten der Gesellschaft verlustig erklärt werden. — Wie in den früheren Jahren, so wird auch heuer am 1. November einer der rückständigen Prioritäten-Coupons der Mährisch-schlesischen Centralbahn eingelöst werden. Im vorigen Jahre wurde der Januar-Coupon 1876 mit 7 Fl. 65 Kr. eingelöst, so dass nun der Juli-Coupon 1876 an die Reihe kommt. Der Betrag, welcher zur Auszahlung gelangt, wird gleichfalls, wie in den früheren Jahren, 7 Fl. 65 Kr. ausmachen, wovon 15 Kr. als Verzugszinsen geleistet werden. — Die erste Ziehung der zur Herstellung und Ausschmückung der Marienburg auszugebenden Loose wird im April nächsten Jahres stattfinden. — Die „N. Fr. Pr." meldet aus Lemberg vom 6. October: Das Ergebniss des internationalen Getreide- und Saatenmarktes sei ein „überaus klägliches" gewesen. Andere Nachrichten sagen, die Stimmung sei vom ersten Tage sehr flau gewesen. Geschlossen wurden: 500 Metercentner Weizen zu 6,60 Fl., 1000 Hectoliter Spiritus December-April und Juli-August zu 24,50 Fl., 500 Metercentner Hanfsamen zu 8,50 Fl., 300 Metercentner Leinsamen zu 11,25 Fl., 1000 Metercentner Roggen zu 5,65 Fl. — Der Harzer Bergwerksverein Neudorf Act.-Ges. arbeitete im Jahre 1884, wie man dem „Berl. Act." mittheilt, mit einem Verlust von 55 077 M.

Zahlungsstockungen und Concurse.

* **Concurs-Eröffnungen.** Rebekka Loriesohn, geb. Cohen, i. F. R. Loriesohn. — Fuhrherr August Luhn, Braunschweig. — Handschuh-Fabrikant C. F. A. Voigt, Hartmannsdorf. — Kaufmann Ernst Georg Alexander Wennmohs aus Shanghai, z. Z. in Hamburg. — Makler Gustav Maria Theodor Arentz, Hamburg. — Bauunternehmer Wilhelm M. Müller, Jena. — Nachlass des Kaufmanns Johann Friedrich Wettermann, Belfort. — Buchbinder Heinrich Wilhelm Seidel, Lengenfeld i. V. — Königlicher Domänenpächter Rudolph Böning, Halberg. — Fabrikbesitzer Julius Simonsohn, Elsenau. — Seiler Friedrich Fortenbach, Wienweiler. — Tellering u. Viervant, Witten. — Herbitzius u. Metz, Schuhfabrik, Zabern.

Marktberichte.

⊠ **Sagan,** 8. October. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Der letzte Wochenmarkt glich bezüglich der Vollständigkeit der Zufuhr in Cerealien seinem unmittelbaren Vorgänger ganz und gar. Wie dieser, so hatte auch er wieder nicht blos sämmtliche Körnergattungen, sondern auch beinahe alle gangbaren Qualitäten derselben aufzuweisen. Ganz unvertreten waren dieses Mal die Mittelsorten von Weizen und Gerste. Was die Quantität des zum Verkauf angebotenen Getreides anbetrifft, so wurde dieselbe fast durchgängig von der Nachfrage etwas überflügelt. Als Folge davon hatten die meisten Notirungen eine Erhöhung zu verzeichnen (die bedeutendste bei Gerste mit 0,67—0,73 Mark). Die übrigen Marktwaaren wurden dagegen bis auf die gleichfalls steigende Butter zu den vorwöchentlichen Preisen gehandelt und schlank aus dem Markte genommen. Den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlt man pro 100 Kilogramm oder 200 Pfund Weizen schwer 15,59 Mark, leicht 15,29 M., Roggen schwer 14,05 M., mittel 13,99 M., leicht 13,69 M., Gerste schwer 14,67 M., leicht 14,40 M., Hafer schwer 14,60 M., mittel 14,00 M., leicht 13,60 Mark, Erbsen 32,00 M., Kartoffeln 3,60 Mark, Heu 6,00 M., das Schock (à 600 Kilogramm) Roggen-Langstroh 19,20 Mark, das Kilogramm Butter 2,50 Mark, das Schock Eier 3,00 Mark. — Die Witterung innerhalb der letztverflossenen acht Tage war wieder unbeständig und brachte oft Regen. — Einige Nächte zeigten eine sehr niedrige Temperatur, doch blieben sie bis jetzt frostfrei.

Versicherungs-Nachrichten.

Berlin, 9. October. [Versicherungs-Gesellschaften.] Der Cours versteht sich in Mark per Stück franco Zinsen, die Dividendenangaben in Procenten des Baareinschusses.

Namen der Gesellschaft.	Div. pr. 1883.	Div. pr. 1884.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	420	420	1000 Thl.	20%	8100 G.
Aachener Rückvers.-Ges.	108	108	400 „	„	2200 G.
Berl. Land- u. Wassertransport-G.	100	120	500 „	„	1470 B.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	161	176	1000 „	„	3200 B.
Berl. Hagel-Assec.-Gesellsch. v. 32	71	30	1000 „	„	450 B.
Berl. Lebens-Versich.-Gesellsch.	172	173	1000 „	„	3300 bz.
Colonia, Feuervers.-Ges. zu Köln	350	360	1000 „	„	6950 G.
Concordia, Lebens-Vers.-Ges.	97	97	1000 „	„	2000 B.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	70	75	1000 „	„	1220 G.
Deutscher Lloyd, Transp.-Vers.	120	180	1000 „	„	2250 G.
Deutscher Phönix	102	114	1000 Fl.	„	— —
Deutsche Transport.-Vers.-Ges.	0	32	2400 M.	26⅔	1430 B.
Dresdener allg. Transp.-Vers.-G.	180	225	1000 Thl.	10%	— —
Düsseldorf. allg. Transp.-Vers.-G.	180	225	1000 „	„	2000 G.
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	240	240	1000 „	20%	4585 G.
Fortuna, allg. Vers.-Ges. zu Berlin	120	150	1000 „	„	1650 G.
Germania, Leb.-Vers.-G. zu Stettin	45	45	500 „	„	900 G.
Gladbacher Feuer-Versicher.-Ges.	0	45	1000 „	„	1040 B.
Kölnische Hagel-Versicher.-Ges.	30	0	500 „	„	270 B.
Kölnische Rück-Versich.-Ges.	30	24	500 „	„	535 B.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	636	720	1000 „	60%	12180 G.
Magdeburger Allg. Vers.-Ges.	23¼	24¾	100 „	voll	377 B.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	170	182	1000 „	20%	2765 G.
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	0	0	500 „	40%	275 B.
Magdeburger-Lebens-Vers.-Ges.	24	28	500 „	20%	410 bz.
Magdeburger Rück-Vers.-Ges.	24	26	100 „	voll	565 G.
Niederrhein. Güter-Assec.-Ges.	75	90	500 „	10%	975 B.
Nordstern, Lebens-Vers.-Ges.	84	84	1000 „	20%	1600 G.
Oldenburger Versich.-Ges.	24	24	500 „	„	400 G.
Preussische Hagel-Vers.-Ges.	15	0	500 „	80%	450 B.
Preussische Lebens-Vers.-Ges.	36	36	500 „	20%	545 bz.
Preussische National.-Vers.-Ges.	54	75	400 „	25%	1000 B.
Providentia	40	40	1000 Fl.	10%	— —
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	45	60	1000 Thl.	„	740 G.
Rheinisch-Westf. Rüchvers.-Ges.	15	18	400 „	„	280 B.
Sächsische Rück-Versich.-Ges.	45	56¼	500 „	5%	690 B.
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	67½	90	500 „	20%	1335 G.
Thuringia	140	160	1000 „	„	2800 G.
Transatlantische Güter-Vers.-Ges.	90	105	1500 M.	„	1200 B.
Union, Deutsche Hagel-Vers.-Ges.	30	9	500 Thl.	„	218 G.
Victoria zu Berlin	141	144	1000 „	„	2575 G.
Westdeutsche Vers.-Bank	42	75	1000 „	„	950 G.

Wasserstand.

Ratibor, 8. Octbr. 1,38 m. 9. Octbr. 2,04 m.
Glatz, 8. Octbr. 0,44 m. 9. Octbr. 0,40 m.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Lucie Ahrenfeldt,** Herr Lt. Frhr. **Hans v. Wangenheim,** Dresden—Mühlhausen i. Th. Frl. **Martha Rehorst,** Herr Dr. **Max Niemeyer,** Wiesbaden—Potsdam. Fräul. **Ruth** Gräfin **Zedlitz-Trützschler,** Herr Reg.-Assess. **Jürgen v. Kleist-Retzow,** Großenborau.

Verbunden: Herr Kgl. Oberförster **Kinner,** Frl. **Katharina Mierendorff,** Braschen—Zeitlow. Herr Dr. **Georg Wendt,** Frl. **Helene Johow,** Liegnitz-Jauer. Hr. Pastor **Theodor Hantke,** Frl. **Amanda Fischer,** Prittag, Kr. Grünberg.

Gestorben: Hr. Pastor em. **Ferdinand Lucas,** Wittstock. Herr Dr. **Julius Golisch,** Schweidnitz. Hr. Postdirect. a. D. **Carl Aulig,** Beuthen a. O. Verw. Fr. Pastor **Auguste Caroline Güntzel,** geb. **Dehmel,** Flinsberg.

Courszettel der Breslauer Börse vom 9. October 1885.

Wechsel-Course vom 9. October.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	168,80 B
do. do.	3	2 M.	167,90 G
London 1 L.Strl.	2½	kS.	20,335 bzG
do. do	2½	3 M.	20,285 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,65 B
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	6	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	6	kS.	199,30 G
Wien 100 Fl.	4	kS.	161,10 G
do. do.	4	2 M.	160,10 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Reichs-Anleihe	4	104,40 B	104,60 B
Prss. cons. Anl.	4½	—	—
do. cons. Anl.	4	103,75 bz*)	103,75 bz
do. 1880 Skrip.	4	—	—
St.-Schuldsch.	3½	99,50 G	99,50 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	101,80 G	101,90 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	98,20 G	98,20 bz
do. Lit. A.	3½	97,50 B	97,50 bz
do. Rusticalen	3½	—	97,25 G
do. altl.	4	100,80 G	100,80 G
do. Lit. A.	4	100,80 bz	100,80 bzB
do. do.	4½	101,25 B	101,00 G
do. (Rustical) I.	4	—	—
do. do. II.	4	100.80 bz	100,80 bz
do. do.	4½	101,25 B	101,00 G
do. Lit. C. I.	4	—	—
do. do. II.	4	100,80 bz	100,80 bzB
do. do	4½	101,25 B	101,00 G
do. Lit. B.	4	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	101,85 bz	100,90à101 bz B
Rentenbr., Schl.	4	101,45 G**)	101,60 bzB
do. Posener	4½	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	101,25 G	101,25 bz
do. do.	4	102,00 bzB	102,25 B

Inländische und ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred. rz. à 100	4	99,75 bz	99,75 bz
do. do. rz. à 110	4½	107,90 bz	108,00 B
do. do. rz. à 100	5	103,00 B	102,60 G
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth Grd.-Cred. rz. à 110	5	—	—
do. do. Ser. IV.	4½	—	—
do. do. Ser. V.	4	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	90,40 G	90,50 bz
Henckel'sche Part.-Obligat.	4½	95,00 B	95,00 B
[illegible]-S.Eis.Bd.Obl.	5	93,00 bz	93,25 B

*) do. 3½% 99,10 G **) do. 4% Landescultur 101,00 B

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
OestGold-Rente	4	88,00à10 bz	87,75 G
do. Silb.-Rente	4⅕	66,40 bzG A./O. 6,50 bz	66,50 bz
do. Pap.-Rente	4⅕	65,60 G	65,50 G
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	115,00 G	115,00 bzG bzB
Ung Gold-Rente	4	78,10à15 bz	78,40à30à50à40
do. Pap.-Rente	5	72,60 B	72,70 bz
Italiener	5	94,25 B	94,00 B
Poln. Liq.-Pfdb.	4	55,30 bz	55,50 B
do. Pfandbr.	5	60,55 bz	60,40 bzG
Russ. 1877 Anl.	5	98,00 B	98,00 B
do. 1880 do.	4	80,00 B	80,00à25à00 bz
do. 1883 do.	6	108,50 B	108,40 G
do. 1884 do.	5	94,50 B kl. 95,00 bzB	94,60à50 bz
Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	5	59,25 G	59,50 B
do. do. III.	5	59,25 G	59,50 B
Rumän. Oblig.	6	102,75 etw.bzG	102,75 B
do. amort. Rente	5	91,40 bzG	91,50 B
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,35 bzB	conv. 14,40à45bz
do. 400Fr-Loose	—	34,00 B	32,50 bzG
Serb. Goldrente	5	77,50 bz	79,00 B
Serb. Hyp.-Obl.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Wrsch. St.P.	5	2¼	68,00 G	68,00 G
Mainz-Ludwgsh	4	4⅖	100,00 B	100,50 B
Dortm.-Gronau	4	2⅛	59,00 B	59,00 B
Lüb.-Büch. E.-A	4	7½	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4½	101,50 G	101,50 G
do.	4½	101,50 bz	101,50 G
do. Lit. G.	4½	101,50 bz	101,50 G
do. Lit. H.	4½	101,50 bz	101,50 G
do. Lit. J.	4½	101,50 bz	101,50 G
do. Lit. K.	4	101,50 bz	101,50 G
do. 1876	5	101,40 B	101,45 B
do. 1879	5	101,60 B	101,65 B
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	97,75 G	98,10 B
do. Lit. C. u. D.	4	—	101,75 etw.bz
do. 1873	4	101,60 B	101,60 B
do. 1883	—	102,00 G	102,00 G
do. Lit. F.	4½	101,50 bz	101,50 G
do. Lit. G.	4½	101,50 bz	101,50 G
do. Lit. H.	4½	101,50 bz	101,50 G
do. 1874	4½	101,50 bz	101,50 G
do. 1879	4½	104,65 bz	104,60 G
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
do. Neisse-Br.	4½	—	—
do. Wilh. 1880	4½	101,50 bz	101,50 G

R.-Oder-Ufer	4½	101,50 bz	101,50 G
do. do.	4	102,50 B	102,50 B
Oels-Gnes. Prior	4½	—	—

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours
Carl-Ludw.-B.	4	6,47	—	—
Lombarden	4	1⅕	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6,4	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—	—
do. Prior.	5	—	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	98,25 G	98,40 etw.bz
do. Prior.-Obl.	4	—	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	5	83,00 B	83,50 B
Brsl. Wechslerb.	4	5⅚	95,75 G	95,75 G
D. Reichsbank	4½	6¼	—	—
Schles. Bankver.	4	5½	101,75 bz	101,90 bz
do. Bodencred.	1	6	110,00 B	110,00 B
Oesterr. Credit.	4	9⅜	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	161,45 bz	161,30 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	199,85 bz	199,75 bz

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	4	6½	140,00 B	140,00 B
do. 4% Obligat.	4	—	100,25 B	100,10 G
V. K.- u. L.-Obl.	—	4½	101,15 B	101,15 B
do. Act.-Brauer.	4	2½	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank	4	0	22,25 bz	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	8½	115,00 G	115,00 G
Donnersmrckh.	4	1	33,25 bzB	33,25 bzG
do. Part.-Oblig.	5	5	—	—
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
5% v. Kr. Gw. Ob.	5	5	101,25 B	101,25 B
O-S. Eisenb.-Bd.	4	1	35,00 G	34,75 bzG
Oppeln. Cement	4	5½	93,50 G	93,50 G
Grosch. Cement	4	14	135,00 B	135,00 B
Schl. Feuervers.	fr.	30	1335à1340 bz	1340 B
do. Immobilien	4	4⅓	80,00 B	80,00 B
do. Leinenind.	4	8	129,00 B	129,00 B
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	6	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	90,00 B	90,00 G
Laurahütte	4	4½	88,75 B	88,50 bzG
Ver. Oelfabrik.	4	0¾	—	—
Vorwärtsh. (ab.)	4	—	—	—

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 9. October. **Preise der Cerealien.**

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. Mk.	Pf.	gute niedr. Mk.	Pf.	mittlere höchst. Mk.	Pf.	mittlere niedr. Mk.	Pf.	gering Waare höchst. Mk.	Pf.	gering Waare niedr. Mk.	Pf.
Weizen, weisser	15	40	14	90	14	10	13	90	13	60	13	10
Weizen, gelber	15	10	14	60	13	60	13	40	13	—	12	70
Roggen	13	60	13	30	13	—	12	70	12	50	12	10
Gerste	14	—	13	50	12	40	12	20	11	80	11	30
Hafer	13	20	12	90	12	60	12	40	12	30	12	—
Erbsen	16	50	15	50	14	—	14	—	13	—	12	—

	feine Mk.	Pf.	mittlere Mk.	Pf.	ord. Waare Mk.	Pf.
Raps	20	20	18	80	17	30
Winter-Rübsen	19	70	18	30	17	30
Sommer-Rübsen	22	—	20	—	19	—
Dotter	21	—	19	—	18	—
Schlaglein	24	—	22	—	20	—
Hanfsaat	20	—	19	—	18	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 9. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) still, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, October 135,00 Br., October-November 135,00 Br., November-December 135,50 Br., April-Mai 144,00 Br., Mai-Juni 145,00 Br.

Weizen (per 1000 Kgr.) gek. — Centner, per October —.

Hafer (per 1000 Kgr.) gek. — Centner, per October 126,00 Br., April-Mai 133,00 Br.

Raps (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per October —.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per October 46,00 Br., October-November 45,50 Br., April-Mai 47,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) ruhig, gek. — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, October 38,10 Gd. und Br., October-November 37,80 Gd., November-December 37,70 Gd., April-Mai 39,20 bez., Mai-Juni 39,50 Gd., Juni-Juli 40,50 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 10. October: Roggen 135,00 M., Weizen —,—, Hafer 126,00, Raps —,—, Rüböl 46,00, Spiritus 38,10.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.